

Sozialdemokraten

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Mittwoch, 18. April 1934

Nr. 90

„Gott erhalte...“ Habsburger-Gesetze via facti außer Kraft

Wien, 17. April. Die das „Neuzeitweltblatt“ von zuständiger Seite erfährt, wird eine Neuregelung der Habsburgerfrage von der neuen Verfassung nicht getroffen, sondern „nur er-möglichst“ werden. Das Habsburgergesetz werde in Zukunft weder ein selbständiges Verfassungsgesetz noch ein Bestandteil der Gesamtverfassung sein; seine Bestimmungen, die sich auf das Erlöschen der Herrscherrechte der Mitglieder des Hauses Habsburg, dann auf die Landesver-weisung der Habsburger und auf die Vermögens-beschlagnahme des ehemaligen Herrscherhauses bezogen, werden im neuen Staat also nicht mehr verfassungsrechtlichen Charakter haben.

Daraus ergebe sich, daß die Landesver-weisung, die schon bis jetzt für einzelne Mit-glieder des Hauses Habsburg durch Ausnah-men aufgehoben wurde, fallen gelassen und die Vermögensfrage einer privatrechtli-chen Auseinandersetzung zugeführt werden wird.

Die vermögensrechtlichen Ansprüche des Staates und des Hauses Habsburg an den frü-heren Hofbesitz sind übrigens bereits in einem von den maßgebenden Stellen anerkannten Gut-achten zusammengefaßt und können als vollkom-men geklärt gelten. Die neue Verfassung werde also, sagt das Blatt, ohne sich festzulegen, die Mög-lichkeit für eine gerechte und dem Rechts-empfinden der Bevölkerung entsprechende (1) Lö-sung der Habsburger-Frage schaffen.

„Führer“-Konjunktur auch in Oesterreich

Wien, 17. April. So wie der Bundesmini-ster für Handel Stokinger als Reichsführer des österreichischen Handels und Gewerbes ander-tes ist, so wird nach der „Neuen Freien Presse“ der bisherige Präsident der Landwirtschaftskam-mer und Landeshauptmann von Niederösterreich Reiter „Bauernführer“ werden. Reichsführer der staatlichen und der übrigen öffentlichen An-gelegenheiten wird nach dem „Telegraf“ Sektions-chef Dr. Fleisch werden.

Weitere 50-60 Nazi entlassen

Aus dem Konzentrationslager in Kaiser-steinbruch im Burgenland wurden heute neuer-dings 50 bis 60 Nationalsozialisten entlassen. Bekanntlich besteht die Absicht, dieses Konzentra-tionslager aufzulösen.

Ausweisung Trotzki's

Paris, 17. April. Der Dienstag vormit-tags zusammengetretene Ministerrat hat beschlos-sen, die Aufenthaltsgenehmigung für Leo Trozki, die der damalige Innenminister Chau-temps bewilligt hatte, rückgängig zu-machen, da Trotzki die Neutralitätsverpflich-tung, zu der er sich bereit erklärt hatte, nicht er-füllt habe.

Die Sicherheitspolizei des Innenministe-riums hat festgestellt, daß Trotzki außer dem „Oppositionsbulletin“ noch zahlreiche Broschüren und Flugblätter ausgegeben hat, in welchen er zur bolschewistisch-kommunistischen Propaganda und zur Gründung einer neuen Internationale aufforderte. In dieser Tatsache erblickt das In-nenministerium einen Verstoß gegen das ausdrück-liche Versprechen Trotzki's, sich in die Politik nicht einmischen zu wollen. Trotzki wurde gegen Abend aufgefordert, den französischen Boden sofort zu verlassen.

Bekanntlich wurde Trotzki schon einmal, und zwar im Jahre 1918, aus Frankreich ausge-wiesen.

Das „Journal“ veröffentlicht eine Photographie des Blattes, das Trotzki in Paris begründet und ausgegeben hatte; es erschien in russischer Sprache unter dem Titel: „Bolschewistisch-leninistisches Oppo-sitionsbulletin“. In den von Trotzki gezeichneten Artikeln sagt Trotzki, die III. Internationale sei für das Werk der Revolution tot und die Revolution müsse sich andere Wege bahnen. Er skizziert sodann die Hauptthesen der IV. Internationale, die be-gründet werden müßte.

Keine Legalisierung der deutschen Rüstungen Weitere Abrüstungsverhandlungen nur in Genf

Paris, 17. April. Der heutige am Vormittag zusammengetretene Ministerrat war hauptsächlich den Beratungen über die Darlegungen des Außenministers Barthou gewid-met, der den Inhalt der Note verlas und erläuterte, mit der Frankreich auf das britische Abrüstungsmemorandum antwortet. Der Text der Note wurde einstimmig genehmigt und an die Regierung Großbritanniens abgeschickt.

Nach den ersten nach Beendigung des Ministerrates erlangten Informationen begrüßt die französische Note mit Dank das größere Verständnis der britischen Regierung für die Er-forderungen der französischen Sicherheit, doch spricht sich die französische Regierung gegen-jediglich es Vorgehen aus, das zur Legalisierung der vermehrten Rüstun-gen führen würde, die Deutschland unter Verletzung der Friedensverträge durchgeführt hat.

Da direkte Besprechungen zwischen den an der Abrüstung interessierten Hauptmächten nur sehr geringe Hoffnungen gewähren, daß es zu einer Vereinbarung kommen würde, ist die französische Regierung überzeugt, daß weitere Verhandlungen über eine internationale Abrüstungskonvention nur in der Genfer Abrüstungskonferenz geführt werden könnten.

Änderungen auf Einspruch des Verteidigungsrates

„Cevre“ meldet hierzu, daß die Note am Samstag Gegenstand einer Sitzung des Stu-dienausschusses für natio-nale Verteidigung bildete, dem außer den zuständigen Ministern auch hohe Gene-rale und Beamte des Außenministeriums ange-hörten. In der Sitzung, die auch gewisse Ände-rungen in der Note vornahm, habe es sich ge-zeigt, daß der Ausschuss keineswegs den Grund-satz billige, ein Abrüstungsabkommen zu verein-baren, welches die Aufrüstung Deutschlands be-fähigen und nur gewisse Durchführungsgarantien enthalten würde. In der Note werden nach dem genannten Blatte nunmehr Garantien gefordert, die in erheblicher Weise über den Rahmen der Durchführungsgarantien hinausgehen und als Sicherheitsgarantien zu erachten seien.

Kleine Entente einverstanden

Barthou verständigte auch den rumänischen Außenminister Titulescu, der gestern nachts zu einem offiziellen Besuch in Paris eingetroffen ist und heute seine ersten Unterredungen mit dem Präsidenten der Republik und mit Barthou hatte, von dem Inhalt der französischen Antwortnote.

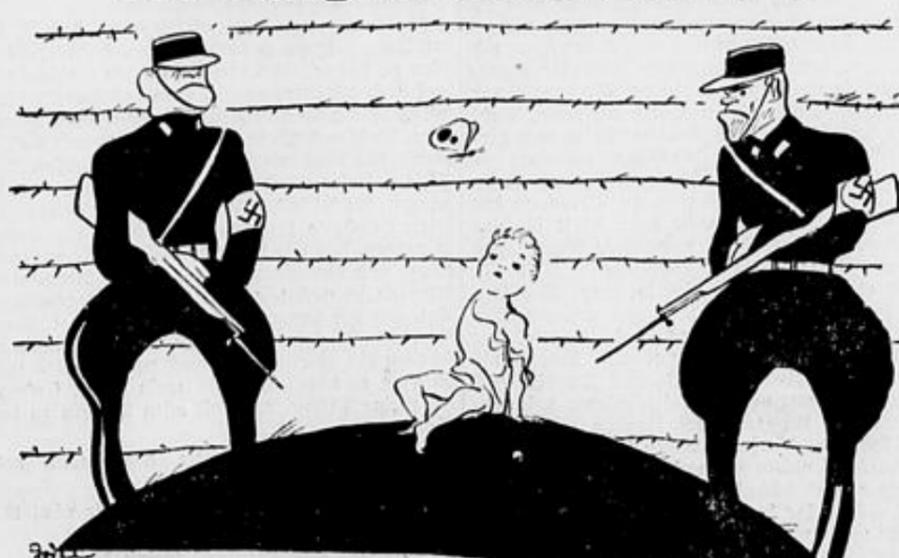
Es wird von der französischen Presse nicht bezweifelt, daß der rumänische Außenminister, der derzeit auch Vorsitzender des Ständigen Rates der Kleinen Entente ist, seine volle Zustimmung zu dieser Note ausgesprochen hat und daß er den französischen Standpunkt gegen die Lega-lisierung der im Widerspruch mit den ausdrück-lichen Bestimmungen des Versailler Friedensver-trages vorgenommenen deutschen Rüstungen bil-ligt. Die Staaten der Kleinen Entente seien sich voll bewußt, daß ein derartiges Deutschland ge-währtes Zugeständnis ähnliche Forderungen ihrer Nachbarn zur Folge haben würde, die gleichfalls durch die Friedensverträge abgerufen sind, und deshalb erwidert die Kleine Entente in der fran-zösischen Note eine große Stärkung ihres Stand-punktes. Wenn die weiteren Entscheidungen wieder

dem Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz wer-den überlassen werden, in dem die Staaten der Kleinen Entente vertreten sind, wird man damit zu einer Veruhigung ihres Misstrauens beitragen, das unter den gegenwärtigen Umständen durch die bilateralen Beratungen der Großmächte entstehen könnte.

Barthous Reiseprogramm

Nach der Abreise Titulescus, die für Don-nerstag festgelegt ist, begibt sich der französische Außenminister Barthou seinerseits am Samstag, den 21. d. M., auf die Reise. Er wird über Ver-lin, wo ein dreiwöchiger Aufenthalt in Aussicht genommen ist, nach War-schau fahren und dort von Sonntag bis Dien-stag bleiben. Auf dem Rückweg wird er sich über Krakau nach Prag begeben, wo er Donner-s-tag, den 26. April, früh eintreffen und bis Sams-tag mittags bleiben wird. Sonntag, den 29. d. M., abends will Barthou dann wieder in Paris sein.

Frühling in Oranienburg



Das Kind des Genossen Seger im Konzentrationslager

Der Fall Schenker und die staatliche Sicherheit

Daß die herrschenden Klassen, die Ideen und Ideale, die sie zur Zeit ihres Aufstrebens propagiert, unter deren Fahnen sie ihre Siege erfochten hatten, verraten, verraten müssen, so-bald sich die von ihnen beherrschte Gesellschafts-ordnung im Zerfall befindet, ist eine alte histo-rische Erfahrung. Daß auch die Geschichte der kapitalistischen Bourgeoisie nur eine Bestätigung dieser geschichtlichen Erfahrung ist, war dem marxistischen Betrachter der ökonomischen und ideologischen Entwicklung längst klar. Heute sprechen die von der Bourgeoisie geleiteten Tat-bestände, auch wenn sie trotz ihrem sensationel-len Charakter gerade von der sensationellsten Presse verschwiegen werden — weil „mehr läßt sich verdienen, wenn etwas nicht erscheint“, — heute sprechen diese Tatbestände selbst eine so deutliche Sprache, daß es zum Nachweis des Vaterlandsverrates der herrschenden Klasse gar nicht mehr einer komplizierten marxistischen Analyse bedarf.

Ein Transportgroßunternehmen steht zu-mindest in sehr enger Bindung zu dem — man kann das schon so nennen, obwohl der „tieffte Frieden“ als rein diplomatische Kategorie noch besteht — feindlichen Ausland. Daß dieses Un-ternehmen den Staat um Millionen zu betrügen suchte, ist nicht weiter bemerkenswert. Das tut in Form von Steuerhinterziehungen wohl jeder Einzelkapitalist und jede kapitalistische Gesell-schaft. Die Größe der Steuerhinterziehung steht in direkter Proportion zur Größe der Steuer-kraft. Je größer die verfügbaren flüssigen Mit-tel sind, desto mehr können in der „Steuerbera-tung“ investiert werden, einen üblen advokato-rischen Gewerbe, dessen Querschnittnahme und Ausübung meist nichts anderes ist als finanzieller Hochverrat. Das erwähnte Transportunter-nehmen steht aber auch unter dem sehr dringen-den Verdacht des militärischen Hochverrates. Die sozialistische Presse hat die Zusammenhänge auf-gedeckt. Wer glaubte, die bürgerliche Presse, werde ihre Leser über den Fall zumindest an-ständig informieren, sah sich im Irrtum. Die gesamte bürgerliche Presse widmete und widmet dem Fall Schenker nicht im entferntesten so viel Aufmerksamkeit, wie etwa dem Brand am Spiel-platz des H. C. Sparta. Sie bemühte und be-müht sich, den Fall als recht harmlos darzu-stellen. Sicher ist diese Haltung, insbesondere bei den Zeitungen vom Schlage der Mercurblätter, nicht unbeeinflusst von der Furcht, einen Groß-inferenten zu verlieren. Aber sie allein erklärt diese Haltung nicht. Die wahren Ursachen liegen tiefer. Die Presse, die nur existieren kann, in-dem sie dem Kapitalismus dient, hat eine nur zu verständliche Scheu, an Dinge zu rühren, die einmal angerührt, die größte politische Lüge unserer Zeit, die Existenzfrage der bürgerlichen Klassenherrschaft entlarven müssen, die Lüge vom Nationalismus und Patriotismus der ka-pitalistischen Bourgeoisie. Wohl war das Bür-gertum einst, als es noch revolutionär war, patriotisch, heute huldigt die aus ihm entstan-dene Finanzbourgeoisie aus wohlverstandenen Interesse überall dem Landesverrat. Die Wiener Finanzbourgeoisie verkaufte für die Befreiung Wiens von der Wohnbausteuer, die Selbständig-keit ihres Landes dem weiland k. u. k. Erbfeind „Kathelmader“, die französische schrak nicht da-vor zurück, die Frankreich so teure Sicherheit an den, wie fast alle Grobverbrecher, im Solde Hitlerdeutschlands stehenden Hochstapler Stawi-ky zu verraten und was bei uns heute von Schenker bekannt wurde, kann morgen auch von dieser oder jener Grobbank, diesem oder jenem Rüstungsunternehmen etc. etc. bekannt werden. Fast ausschließlich von feindlichen Staaten um-grenzt, muß die C. S. R. für alle Eventualität-ten gerüstet sein. Eine der wesentlichsten Voraus-setzungen der Erhöhung unseres materiellen Nü-

stungsstandes ist die Verstaatlichung von Bankwesen, Schwerindustrie, Chemie, Bergbau, Transport und Verkehr. Solange sie, von größter Wichtigkeit schon im Frieden, von noch größerer im Kriege, nach privaten Interessen gelenkt werden, wird der sich verteidigende Staat nie vor den übelsten „Ueberraschungen“ sicher sein.

Zur Rettung der Kapitalrente hat die Bourgeoisie die Demokratie verraten und zum Faschismus gegriffen. Zur Rettung der Kapitalrente verrät sie nun auch den Patriotismus und

greift zum Landes- und Hochverrat. Das Spiel hat begonnen, der Einsatz ist sehr hoch. Es geht nicht um das Bestehen der einen oder der anderen politischen Partei, es geht um das Bestehen der demokratischen Republik und um die nationale Existenz des tschechoslowakischen Volkes. Wenn es nicht blind und taub ist, wenn es in fünfzehn Jahren nicht vergessen hat, was es durch dreihundert Jahre erdulden mußte, dann muß es dem Hochverrat des inneren Feindes durch dessen ökonomische Entwaflung zuvorkommen. Der Feind steht rechts!

England feiert den Schatzkanzler der die Steuern herabsetzt

London, 17. April. Im überfüllten Sitzungssaal des Unterhauses erstattete heute Finanzminister Neville Chamberlain den Vorschlag des Staatshaushaltes für das künftige Jahr.

Die Verhältnisse, erklärte Chamberlain, liegen heute viel besser als vor zwei Jahren. Die Großhandelspreise verzeichnen einen Anstieg, wenn er bisher auch gering ist. Auch die Industrieproduktion hat einen größeren Umfang angenommen und dem wirtschaftlichen Leben wurde neues Vertrauen beifolgt. Die Verbesserung der Lage ist fast ausschließlich nur der Expansion des Binnenmarktes zu verdanken. Der Exporthandel verbleibt, obwohl er sich ebenfalls gebessert hat, auch weiterhin hinter dem Stand vor einigen Jahren zurück. Die Ursache hierfür liegt nicht etwa darin, daß Großbritannien durch andere Konkurrenten in den Schatten gestellt wurde, sondern daß der wirtschaftliche Nationalismus dem internationalen Handel immer neue Hindernisse in den Weg legt.

Die Budgetrede des Schatzkanzlers hat in ganz England eine geradezu begeisterte Stimmung ausgelöst: insbesondere herrscht Jubel über

die Herabsetzung des Einkommensteuerfußes von 5 Schilling auf 4,6 pro Pfund und über die Herabsetzung der Kraftwagensteuer auf 15 Schilling pro Pferdekraft.

Vor der Effektenbörse kam es zu großen Kreuzendungen. Der Verkehr auf der Straße mußte eine Zeitlang eingestellt werden, bis schließlich Schulkinder die Ansammlungen zerstreuten. Die Straßen waren belebt wie noch nie. Sämtliche Gaststätten in der Nähe der Börse waren überfüllt. Auf den Straßen hörte man vielfach Hochrufe auf den Schatzkanzler.

Einnahmen 90,1 Ausgaben 86,5 Milliarden Kč

Die Ausgaben des Budgets für das Jahr 1934/35 sind mit dem Betrage von 698,1 Millionen Pfund (im Vorjahre 693,5), die Staatseinnahmen mit dem Betrage von 727,2 (im Vorjahre 724,3) Millionen Pfund präliminiert, so daß der Ueberschuß auf 29,100.000 Pfund Sterling geschätzt wird, was den höchsten Ueberschuß während der letzten zehn Jahre darstellt.

Ist der Landbund eine demokratische Partei?

Man sollte es bei einer Regierungspartei eines demokratischen Staatswesens für selbstverständlich halten, daß sie und ihre Funktionäre sich zur Demokratie bekennen. Aber es werden immer wieder Aeußerungen von Funktionären des Landbundes bekannt, die dafür sprechen, daß es manche Mannen des Herrn Spina zu Hitler näher haben als zur Demokratie. Wenn uns das der Herr Gesundheitsminister, der auch ein bißchen auf die Gesundheit seiner Partei achten sollte, nicht glaubt, so erkläre er uns die folgende Stelle aus dem landbündlerischen Organ, „Scholle“, die in Braunau erscheint und in ihrer Osternummer folgendes vom Stapel lieh:

„Als man in Deutschland die Mauern der Selbstsucht niederriß, mit denen das Volk der Deutschen sich umgeben hatte, da hatte das gewaltige Geschick die erkrankten Ästen des deutschen Lebens wieder zu mächtiger Bewegung gebracht. Die mächtigste davon ist die revolutionäre, geistige Erhebung des Bauerntums.“

Warum der Redakteur der „Scholle“ noch in der Tschechoslowakei bleibt und nicht nach dem Bauernparadies Deutschland geht, ist unerfindlich. Einen anderen Freund der Demokratie aus

dem Lager des Landbundes stellen wir der Öffentlichkeit in dem Tierarzt Plohn er aus Joachimsthal vor, der in einer Landeskulturrats-tagung in Karlsbad also orakelte: „Die Hauptwurzel der Krise ist das allgemeine und gleiche Wahlrecht, weil dadurch Leute wählen können, welche nichts besitzen. Wählen sollen nur solche Leute können, die Besitz haben.“

Diese sonderbare Demokratie, die vor allem das allgemeine Wahlrecht abschaffen will — der Herr Tierarzt möchte den Arbeitern daselbe Wahlrecht geben wie den Patienten, die er sonst behandelt — wurde auch von dem Hrn. Windisch unterstützt. Diese Kräfte, sagte er, seien zwar positiver Natur und gehören nicht hierher, doch sei es ja schon längst die Ansicht aller bürgerlichen Parteien, daß das allgemeine Wahlrecht nicht in unserem Interesse liege.

Wenn sich also die Herren Agrarier nächstens als die Patentedemokraten vorstellen werden, wird man sie fragen können, wie sie die eben vorgebrachten Auffassungen mit der Demokratie vereinbaren wollen. Wir möchten diese Frage zunächst dem Herrn Minister Spina stellen. Dieser ist — wie er nämlich schon vergessen zu haben scheint — auch Führer des Landbundes und ein Führer muß doch in seinem Stand wohl Ordnung zu machen im „stande“ sein. Er sollte vielleicht nicht nur zur

Teilhaftigkeit, sondern auch in seine eigenen Reihen einmal über die demokratische Bestimmung reden, die vielen seiner Anhänger abgeht.

Leichte Besserung auch in Nordböhmen

Rückgang der Arbeitslosigkeit im März beträgt 6 1/2 Prozent.

Die Verhältnisse am Arbeitsmarkt in Nordböhmen entwickelten sich im Zeichen einer weiteren langsamen Besserung in den Saisonberufen und in der Textilindustrie, zum Teil auch in der Metall-, Holzbearbeitungs- und Glasindustrie.

Die Anzahl der angemeldeten Arbeitslosen ist im März von 153.891 auf 143.883, also um 10.008, d. i. um 6,50% gesunken. Im März 1933 handelte es sich nur um einen Rückgang um 6.571, d. i. um 3,48%, wobei 182.379 Arbeitslose angemeldet waren, so daß sich heuer ein Rückgang um 38.498, d. i. um 21,10% zeigt. Von der Gesamtzahl der 785.184 in der Tschechoslowakischen Republik angemeldeten Arbeitslosen entfallen auf Nordböhmen 18,32%. Bei dem in Nordböhmen festgestellten Rückgang der Arbeitslosen um 21,10% zeigt im ganzen Staate nur ein Rückgang um 10,55% (um 92.771). Von diesem Rückgang entfällt also auf Nordböhmen 41,50%. Dabei bleiben jedoch in Nordböhmen

nach in vier politischen Bezirken mehr als 10.000 Arbeitslose.

Es sind dies: Teischka 13.498, Reichenberg 12.526, Gablonz a. R. 11.729, Teplice-Schöna u. 11.376. Dann folgen: V. Leipa mit 9956 Arbeitslosen, Brüx 9511, Aussig a. E. 9154, Komotau 8060, Dux 8443, Friedland i. B. 6529, Schludena u. 6279, Rumburg 5141 u. W. In vielen Betrieben zeigt sich die Besserung fast nur in der Einschränkung der zeitweiligen Aussetzung der Arbeiterschaft.

Das Legionärblatt gegen Henlein

„Národní Osvoženi“ beschäftigt sich in seiner gestrigen Ausgabe mit der Tätigkeit der Henleinischen Heimatsfront und knüpft an einen Artikel der „Mundschau“, des Organs der Henleinleute an, in welchen darauf hingewiesen wird, es sei die Aufgabe der Subtendeutschen, einen Krieg zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland zu verhindern. „Národní Osvoženi“ schreibt nun, daß die Nachrichten, welche es von anderer Seite erhält, dafür sprechen, daß sich in die Henleinische Heimatsfront überall die Mitglieder der aufgelösten Parteien, Nationalsozialisten und Deutschnationale drängen. „Wie will Henlein“, so schreibt das Blatt wörtlich, „mit einer solchen Mitgliederzahl derartige Aufgaben erfüllen? Die Leute, welche die Erziehung dieser beiden Parteien durchgemacht haben, sind vorläufig weder fähig dazu, noch sich eine andere Lösung vorzustellen, als die, welche ihnen diese Erziehung durch Jahre versprochen hat. Diese Erziehung hat sie allerdings nicht zu Vermittlern zwischen Deutschen und Tschechoslowaken gemacht. Sie hat aus ihnen im Gegenteil ein Element gemacht, das zu nichts anderem fähig, als zu einem wilden und leeren Radikalismus.“ Das Blatt führt ferner einige Stellen aus der Rede des Genossen Dr. Gzech an, in der sich dieser auch mit der Henlein-Front beschäftigt.

Erklärung

Zu dem in unserer Zeitschrift vom 28. Februar 1934 unter der Ueberschrift „Dollfuß-Chriften — Ehrenname!“ veröffentlichten Artikel erklären wir, daß wir alle Verschuldigungen und Rügen, welche gegen die periodische Druckschrift „Deutsche Presse“ erhoben worden sind, auf unrichtigen Informationen beruhen haben. Wir widerrufen daher alle beleidigenden Ausdrücke mit dem Ausdruck des Bedauerns und leisten der periodischen Druckschrift „Deutsche Presse“ hiemit volle Genug-tuung.

Die Redaktion.

„Die Welt von heute“ behördlich eingestellt

Am vergangenen Samstag wurde der „Welt von heute“ ein Bescheid der Prager Polizeidirektion zugestellt, nach dem die weitere Herausgabe dieser Zeitung untersagt wird. Das Verbot wird damit begründet, daß die „Welt von heute“ ein Erfahrungsblatt für den eingestellten kommunistischen „Vorwärts“ war.

Die Entführung des tschechoslowakischen Offiziers

Keine Spuren von Kapitän Kirinovič.

Wie wir berichtet haben, wurde am 25. März an der reichsdeutschen Grenze bei Nachod der Kapitän des 4. Infanterie-Regimentes in Königsgrätz, Desider Kirinovič, von reichsdeutschen Hafenkreuzern gefangen genommen und nach Deutschland entführt. Seither fehlt von ihm jede Nachricht.

Eine tschechoslowakische Kommission, welche den Vorfall zu untersuchen hatte, stellte fest, daß Kirinovič, der einen Zivilanzug trug, die Grenze wenige Schritte überschritt. Dabei geriet er zwischen zwei reichsdeutsche Wachen, von welchen die eine ungefähr 40 Schritte die s e i t s der tschechoslowakischen Grenze verdeckt lag. Zigarettenreste, Streichholzschachteln und Fußspuren bewiesen dies. Angefangen zweihundert Schritte jenseits der Grenze wartete eine zweite Gruppe. Die Gründe der Entführung sind ebenso unbekannt, wie der derzeitige Aufenthalt Kirinovič's.

Provisionsvertreter und Umsatzsteuerpaußale für Textilien. Zum Unterschied von anderen Pauschalierungsummachungen wurde in der Rundmachung über die Pauschalierung der Umsatzsteuer für Textilien festgesetzt, daß durch das Pauschale die Umsatzsteuer von Lohn- und Vermittlerleistungen in der Textilbranche nicht mit gedeckt sei. Diesen Umstand haben der Bund der Vertreter der Beschäftigten Reichsberg (Fachgruppe im Allgemeinen Angestellten-Verband) und andere Vertretungskörperschaften von Provisionsvertretern zum Anlaß genommen, bei den zuständigen Stellen einzuschreiten, um zu erreichen, daß auch die Umsatzsteuer von den Lohn- und Vermittlerleistungen in der Textilbranche als durch das Pauschale mit gedeckt erklärt werde. Begründet wird dieses Verlangen — unter Beibehalten an dem grundsätzlichen Standpunkte, daß Vertreterprovisionen als Entgelt von Dienstleistungen überhaupt nicht der Umsatzsteuer zu unterliegen haben — mit der Unmöglichkeit der Ueberschlagung sowie mit den äußerst mißlichen Einkommens- und Lebensverhältnissen der Provisionsvertreter.

75

R. M. de Jong:

Verschlungene Pfade Ein Roman in vier Episoden

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

Sie habt ihr hören wollen, daß sich das Volk aus Menschen mit Herz und Seele zusammenschlebe und daß ihm alle Rechte zustehen, die einem Menschen von Natur aus gebühren. Ihr habt über das Volk regiert und das bedeutete, daß ihr die politischen Intrigen zwischen Fürsten und Diplomaten im Auge hattet und wie man das Volk nötigenfalls da hineinbringen könnte. Ein blühendes Volk ist euch ein Volk, das in einem Lande mit großen Fabriken lebt, mit mächtiger Handelsflotte, schönen Häfen, reichen Kornfeldern, einem starken Heer und einer furchtbarstehenden Marine. Aber wie die Menschen, die das Volk bilden, persönlich leben, das ist für euch von keiner Bedeutung. Wie die Arbeiter, die Pächter, die Lasttiere der Fabriken und Häfen, die Matrosen und Heizer im größten Elend viel zu schwer und zu lang arbeiten, in Dummheit und Aberglauben, in Schmutz und schlechenden Verunsicherheiten dahinschlendern... das war nicht von Interesse. Nach außen hin konntet ihr auf die gewaltigen Kapitalien pochen, die in der Industrie stecken, im Handel sich umschlagen... auf die Paraden und Märsche von Heer und Flotte... auf die ungeheuren Mengen Getreides, die ihr ausführtet. Doch das Volk brach zusammen unter dem Druck des Wohlstandes, verhungerte bei den vollen Vorratsspeichern, neben den Korn-Elektoren, die nicht für die Masse erbaut worden. Verstehst du wohl? In eurem wohlhabenden, reichen Lande verflümmerte und verarmte der größte

Teil des Volkes... und wer da öffentlich und entrüstet dagegen protestierte und Aenderung forderte, der war ein Aufwiegler, ein Verbrecher, und wurde ins Gefängnis geschleppt, verbannt oder als staatsgefährlich hingerichtet. Und ihr, denen das Menschenglied und die Wohlfahrt des Volkes nie etwas bedeutet hat, wollt von uns behaupten, daß wir das Volk mißhandeln und verwildern lassen und wie Tyrannen beherrschen? Das geht doch wahrhaftig ein wenig zu weit! So waagt ihr alten Herrscher Knopf nach dem Krieg zu sprechen, in dem ihr das Volk mitteleilos in den Tod getrieben habt, allen Wohlstand vollständig vernichtet, Millionen geschlachtet und grauenvoll verstümmelt habt, den ganzen Welthaushalt hoffnungslos im Krieg zerrüttet. Aber habt ihr denn wirklich kein Gran Gehirn, um logisch zu denken und unparteiisch zu urteilen? Keine Spur von Gewissen, um Neue zu fühlen über die gigantischen Verbrechen gegen das Volk, den Staat, die Welt? Müßt ihr uns, die versuchen, Ordnung im Chaos zu schaffen, das durch euch herbeigeführt worden, die Menschen aufwärts zu führen zu Freiheit und Rechtschaffenheit, die Menschen, die ihr zu Sklaven, zu Tieren, zu fast mordenden Tigern gemacht habt, müßt ihr uns an der Arbeit hindern und eines Verbrechens gegen Volk und Staat beschuldigen? Seid ihr blind oder so ungeheuerlich in euren betwungen Egoismus verstrickt, daß ihr nichts anderes sehen könnt, als euer trübseliges und eingebildetes Interesse? Was hast du hier gesucht? Warum bist du nicht geblieben, wo du warst? Du bist reich genug mit dem, was du mitgeschleppt hast. Du konntest im Ausland noch fürstlich leben. Und doch kamst du hierher, um den Landesfrieden zu brechen, unser schweres und mühsames Werk zu zerstören, wieder blutigen Kampf heraufzubekommen? Könnt ihr denn nicht leben ohne Blutvergießen und Tyrannentum? Und dann lästest du dich noch im Unrecht, wenn die endlich festgefugte Republik dich unschädlich macht, sobald sie dich in Händen hat?

„Was du sagst, muß die selbst zum Bewußtsein bringen, daß du mich verkennt, Peter!“ fiel der König höflich ein. „In der Tat könnte ich fürstlich leben von meinen Einkünften aus den übriggelassenen Besitzungen im Ausland selbst. Und untätig und luxuriös könnte ich leben, ledig der drückenden Vergesslichkeit des Königtums und der ganzen Verantwortlichkeit, die es mit sich bringt. Muß es also nicht etwas anderes, etwas Höheres sein, das mich dazu drängt, das strenge, mühevoll Königstun wieder anzustreben? Hast du dich das wohl schon einmal gefragt, Peter?“ Peter nickte. „Ja,“ antwortete er, „das habe ich.“ Aufgeregt fuhr der König fort: „Dann mußt du auch einsehen, daß ich in der Ueberzeugung gehandelt habe, hohen Interessen zu dienen. Das Geschick meines Geschlechtes ist seit Jahrhunderten mit dem des Landes verknüpft. Wir waren und sind die gescheiterten Herrscher. Wohl und Wehe unseres Landes und Volkes waren das Wohl und Wehe unseres Hauses. Die Pflicht, dieses Land zu regieren, ist wahrhaftig keine leichte Pflicht, und wenn wir ihr getreu geblieben sind, so deshalb, weil wir sie als etwas betrachten, das uns von einer höheren Macht auferlegt und anvertraut ist... Eure Revolution betrachte ich nach wie vor als eine unrechtmäßige Tat, als ein Verbrechen gegen den Staat. Eure Republik ist keine gesetzliche Staatseinrichtung, sondern ein morisches Bauwerk von Rebellen und ich hielt es nicht nur für mein Recht, sondern für meine Pflicht, euch mit allen Mitteln zu bekämpfen.“ Peter Janzi schüttelte das Haupt und lächelte: „Scheinen dir die letzten Worte nicht bekannt?“ fragte er. „Wieso bekannt? Was meinst du?“ „Nun, es ist wahrscheinlich kein einziger Prozeß gegen einen Revolutionär geführt worden,

in dem er nicht dieselben Worte zu seinen Richtern gesprochen hätte.“ „Ah, bin kein Revolutionär.“ „Oh ja... nun bist du der Revolutionär, und ich bin der Mann des herrschenden Regimes. Deine Unternehmungen haben die Sicherheit unseres Staates in Gefahr gebracht und da wir noch mitten in der Revolution und unter Kriegsgesehen leben, mußt du für deine Verbrechen gegen den Staat mit dem Leben büßen. Wenn die Verhältnisse konsolidiert sind, wird die Todesstrafe abgeschafft, wie du vielleicht weißt.“ Nun schüttelte der König den Kopf. „Du scheinst nicht zugehören zu wollen, daß ihr euch die Macht, über die ihr verfügt, angemacht habt... geraubt von den rechtmäßigen Besitzern!“ Peter zuckte die Achseln. „Du scheinst dich vom Königswahn nicht hinlänglich befreit zu können, um nüchtern und sachlich die Dinge zu überlegen,“ antwortete er nicht ohne Ironie. „Es ist doch nicht so schwer, einzusehen, daß jede Macht im Staate zu Recht besteht, wenn das Volk sie anerkennt. Einer deiner Vorfahren muß von Volke zum Fürsten erwählt worden sein, oder er hat sich, was noch wahrscheinlicher ist, mit Waffengewalt der Herrschaft bemächtigt. Auf dieses alte Recht oder diese alte Annahme stützt sich ausschließlich dein Wahn, daß du, unabhängig vom Volkswillen, das Recht auf die Macht in diesem Staate besitzt. Doch wenn das Volk einen anderen Herrscher, eine andere Staatsform haben will und der Herrscher sich weigert, abzutreten, oder die andere Staatsform einzuführen, dann gebraucht er Gewalt, um sein Unrecht durchzusetzen gegen das ewige Recht des Volkes, das aus Menschen besteht und über sein eigenes Schicksal zu bestimmen hat.“ „Fragen aus der französischen Revolution... das souveräne Volk... lächerlich! Was weiß das Volk von Staatskunst, Politik, Einrichtung des Staatshaushaltes!“ (Fortsetzung folgt.)

Bankier und Kardinal

Der Betrüger Rochette hat im Justizpalast Selbstmord begangen.

Paris, 16. April 1934.

Am die Jahrhundertwende vergnügte man sich häufig damit, einige ganz verschiedene Begriffe auszufuchen, ein anderer mußte dann in einem kleinen Gedicht einen Zusammenhang herstellen. „Wie reimt sich das zusammen?“ hieß das Spiel.

Die Gegenwart hat aus diesem Spiel Ernst gemacht und bringt Verbindungen hervor, die unbegreiflich erscheinen, aber nur zu begreiflich sind, wenn man die Zeit recht versteht.

Henri Rochette, der in einem Verhandlungsfaal des Pariser Justizpalastes verblutete, gründete bereits als 26jähriger im Jahre 1904 eine Bank und gab eine Zeitung heraus „Die praktische Finanz“. Vier Jahre später beherrschte er 20 Unternehmungen, manche, die nur waghalsig waren, seine Ursprungsbank der „Credit minter“ hat 58 Filialen, sein Börsenblatt mit tausenden Lesern treibt die Kurse seiner Aktienunternehmungen in die Höhe. Rochette ist eine Pariser Figur geworden, er will eine Tageszeitung kaufen, große Politik machen, da wird er am 13. März 1908 auf Grund einer Betrugsanzeige verhaftet. Von 1908 bis 1910 kämpft Rochette gegen die Justiz, seine Klienten halten ihn für unschuldig, 52.000 Protestschreiben werden an die Deputiertenkammer gesendet und als endlich im Jahre 1910 Rochette zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wird, verläßt er das Gericht umjubelt von seinen Anhängern. Er beruft gegen das Urteil und vernagt die Berufungsverhandlung — ein wahrer Vorkriegs-Stavisky — immer wieder hinauszuschieben, bis endlich der Skandal zu groß geworden ist und aufliegt. 1912 wird eine parlamentarische Untersuchungskommission eingesetzt, stürmische Sitzungen, hohe Richter, Politiker werden vorgeladen, ein Staatsanwalt wird abgesetzt, schließlich verläßt die Sache im Sand. Rochette flieht, leht während des Krieges zurück, dient unter falschem Namen, wird erkannt und eingesperrt. Aber schon 1919 schwindelt er wieder, wird neuerlich wegen Betruges zu zwei Jahren verurteilt.

1921 zieht er wieder unter falschem Namen in den Krieg, aber diesmal nicht gegen den auswärtigen Feind, sondern gegen die Taschen seiner Mitbürger. Wieder verhaftet und verurteilt, versucht er 1926 neuerlich sein Glück, das das Unglück der Vertrauensseligen ist, die nicht aussterben. Er gründet eine Zeitung „Börse und Finanz“, aber schon im März 1927 wird er wieder verhaftet. Nach bewährter Methode gelingt es ihm rasch enthaftet zu werden und die Verhandlung bis Mai 1931 hinauszuschieben. Gegen das Urteil, zwei Jahre Gefängnis, legt er Berufung ein und die Berufsverhandlung hätte weit, weit wann stattgefunden, wenn die Stavisky-Affäre nicht gekommen wäre. Dieser Sturm wirbelte alle schlummernden Betrugsgeheimnisse auf und so kam Rochette am 24. März vor das Berufsgericht, das seine Strafe auf drei Jahre erhöhte. Schon an diesem Tage schloß er seine Verteidigungsrede mit den Worten: „Ich bin ein Opfer der Ungerechtigkeiten; werde ich verurteilt, fließt Blut.“

Aber erst drei Wochen später, erschüttert durch den Selbstmord seines Bruders, der sich auf dem Eisenbahngelände eine Kugel durch den Kopf jagte, schneidet er sich in demselben Saal, vor denselben Richtern, die ihn verurteilt hatten, die Kehle durch. Neben ihm fand ein Gerichtsbeamter einen Brief an den Präsidenten des Gerichtshofes, von dem er Abschriften an den Präsidenten der Republik, an den Präsidenten der Untersuchungskommission Stavisky und Monseigneur Verdier, Kardinal Erzbischof von Paris geschickt hatte.

In dem Brief heißt es: „Mein ganzes Leben hindurch war ich ein Opfer. Während meines ganzen Lebens habe ich gegen Materialismus und Unmoral gekämpft, die heute mehr denn je Frankreich zu überschwemmen drohen. Ich habe meinen Selbstmord aufgeschoben, bis die Vorrede meines Buches beendet war. Nun wird dieses Buch erscheinen, es wird die Uebel dieser Zeit erklären und aufzeigen, wie sie zu bekämpfen sind.“

Welcher Totenlang dieser kapitalistischen Gesellschaft! Der Schwindelbankier fühlt sich berufen, die Unmoral und den Materialismus zu bekämpfen, er wendet sich wohl an den Kardinal, damit dieser nach seinem Tode den Kampf weiter führe.

Rochette glaubte, was er schrieb. Hatte er doch erlebt, wie andere Bankiers nicht ehrlicher, nur glücklicher als er, reiche und angesehene Männer und „Stützen der Gesellschaft“ wurden; Kämpfer, wie er gegen Unmoral und Materialismus!

Für diese die Ehren, für ihn das Gefängnis! Das empfand Rochette als Ungerechtigkeit, die ihm das Leben verleidete. Er konnte nicht begreifen, daß der Kapitalismus nicht einmal das gleiche Recht für alle Bankiers, um nicht zu sagen für alle Betrüger kennt.

Die rumänischen Putschisten vor das Kriegsgericht

Verschörung von den Behörden endlich zugegeben

Bukarest, 17. April. Amtlich wird gemeldet: Vor dem Kriegsgericht beginnt am Freitag der Prozeß gegen acht Offiziere unterer Grade und fünf Zivilpersonen, die beschuldigt werden, unter der Führung des Oberleutnants Viktor Precup eine Aktion gegen den König, die Regierung und die politischen Parteien vorbereitet zu haben.

Die Anklageschrift stellt fest, daß die Angeklagten an einer Verschwörung beteiligt waren, deren Endziel die Einsetzung einer Diktatur in Rumänien mit Precup an der Spitze war.

Die Verschwörung sollte mit Hilfe eines Attentates arbeiten. Sie wurde einen Tag vor dem Losschlagen aufgedeckt, so daß es möglich war, alle Schuldigen festzunehmen.

Die Erhebungen haben ergeben, daß sämtliche (?) Teilnehmer der Verschwörung festgenommen worden sind und daß die Beschuldigten keinerlei Verbindungen zu weiteren Kreisen des Heeres hatten, so daß die Aktion vollkommen isoliert war.

Bei der Wiener Polizei totgeprügelt

Der ÖKD, erfährt von Augenzeugen Details über den Tod des sozialdemokratischen Vertrauensmannes Johann Kupfinger: Kupfinger, der 55 Jahre alt und seit drei Jahren arbeitslos war, wohnte in dem großen Gemeindebau Linderhof in Währing. Kupfinger betleidete beim Republikanischen Schutzbund eine Funktion, trat aber in den Kampfjahren überhaupt nicht in Aktion, weil in Währing der Schutzbund nicht aufgeführt worden war. Trotzdem wurde er am 11. März verhaftet und in das Polizeikommissariat Währing gebracht. In seiner Wohnung wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, die aber kein Ergebnis hatte. Bei einer neuerlichen Hausdurchsuchung wurde ein Zettel gefunden, auf dem die Namen von fünf Schutzbündlern standen, die Bereitschaftsdienst versehen hatten. Kupfinger wurde, obwohl gegen ihn überhaupt nichts vorlag, in Haft behalten und, wie Häftlinge aus der Nachbarzelle beistätigten, wiederholt geprügelt. Am 20. Feber besuchte Frau Kupfinger ihren Mann im Polizeikommissariat. Am 21. kam sie wieder und bat um die Erlaubnis, ihren Mann etwas Privates fragen zu dürfen. Sie merkte sofort, daß im Polizeikommissariat große Verlegenheit herrschte. Es wurde herumtelefoniert, schließlich teilte ihr ein Polizeibeamter mit, ihrem Mann sei schlecht geworden und schließlich wurde die Frau in ein Zimmer geführt, in dem die Leiche ihres Mannes lag. Die verzweifelte Frau sah, daß die Leiche am Kopf eine blutige Wunde oberhalb des Auges hatte. Den Körper ihres toten Mannes zu sehen, erlaubte die Polizei der Frau nicht. Einige Tage später wurden der Familie die Kleider des Toten ausgefolgt. Das Hemd war frisch gewaschen und die Hose war von außen mit

Meniskenot beidmüht, ein Zeichen, daß der arme Kupfinger mit heruntergezogener Hose geprügelt worden war.

Als Todesursache wurde offiziell Herzlähmung angegeben, aber es ist kein Zweifel, daß Kupfinger zu Tode gemartert worden ist. Jellenkassen bestätigen, daß Kupfinger wenige Sekunden, nachdem er von einem „Verhör“ in die Zelle gebracht worden war, zusammengeknickt und gestorben ist.

Massenverhaftungen von Frauen

Wie der ÖKD, aus Wien erfährt, wurden in den letzten Märztagen in dem Arbeiterbezirk Favoriten, besonders in der Gemeindefeldung Laaerberg viele Arbeiterfrauen, unter ihnen vor allem Frauen von Arbeitslosen, verhaftet. Sie werden beschuldigt, den Schutzbündlern in den Febertagen Tee oder Lebensmittel gebracht zu haben.

Kaiserliche Patente aus dem Vormärz zu milde

Der ÖKD, erfährt von einem österreichischen Gerichtsjunktionär: Die Gerichte haben die telephonische Weisung vom Justizministerium erhalten, daß alle bisher in Geltung stehenden Verfügungen, die politischen Gefangenen Begünstigungen einräumen, nicht mehr gehandhabt werden dürfen. Die ersten Begünstigungen politischer Gefangener beruhen auf kaiserlichen Patenten aus dem Jahre 1843, also aus der Zeit des Vormärz. Auch sie sind jetzt aufgehoben.

Genosse Ladner-Bruck in Lebensgefahr

Der Nachfolger Wallischs soll zu Tode getollert werden

Aus den Reihen der obersteirischen Arbeiterschaft geht ein dringender Hilferuf zu und der Wunsch, auf das furchtbare Schicksal des Genossen Ladner aufmerksam zu machen, damit ein wertvolles Menschenleben der Rache der Heimwehrstricken entzissen wird.

Ladner war zuletzt Parteisekretär in Brud a. d. Mur, welchen Platz er nach dem Abgang des Genossen Wallisch nach Graz als dessen Nachfolger einnahm. An den Feberkämpfen war er vollkommen unbeteiligt, weil er Inapp vorher unter einem Vorwand auf sechs Wochen ins Gefängnis gesetzt wurde. Dies geschah zu dem offensichtlichen Zwecke, um diesen unerhrodenen Vertrauensmann der obersteirischen Arbeiterschaft unschädlich zu machen.

Die großen Verluste der Bruder Arbeiterschaft in den Kampfjahren rühren teilweise daher, weil sie nach Frohnleiten durchstossen wollte in der Absicht, Ladner aus dem Gefängnis zu befreien.

Der Schuft Ruß, der bereits Wallisch während der Standgerichtsverhandlung hineingeritten hat, belästet nun auch Ladner und behauptet, er wisse von verborgenen Sprengstoff. Diese Denuntiation genügt der Heimwehrjustiz, Ladner nach verbühler Strafe, anstatt ihn freizulassen, in das Grazer Landesgericht zu überführen. Vor einiger Zeit wurde Ladner, in Ketten schwer gefesselt, nach Bruck zurückgebracht, wo er durch un-menschliche Mißhandlungen und mehrmaliges Andie-Band-stellen zu einem Geständnis gezwungen

werden sollte. Ladner blieb standhaft.

Sodann wurde der bereits in der Haft schwer erkrankte Mann fünf Tage lang in den zwei Stockwerk tiefen, fensterlosen und tropfnassen Burglasernteller in Brud geworfen.

Wie Ladner nach dieser Prozedur ausgehen haben mag, geht daraus hervor, daß seiner eigenen Frau jeder Besuch verweigert wird. Ladner ist inzwischen, ohne daß eine Gerichtsverhandlung stattgefunden hätte, in die verrückteste Strafanstalt für Schwerverbrecher in Graz Karlau überführt worden.

Im ganzen Bruder und Kapfenberger Gebiet herrscht die Ueberzeugung vor, daß Ladner auf diese Weise langsam zu Tode gequält werden soll.

damit auch der unerhrodenen Stellvertreter Wallischs befeitigt ist. Dieser Fall muß vor der ganzen Welt öffentlich angeprangert und der Internationalen Rechtschiffes-Kommission in Paris besonders ans Herz gelegt werden.

Unsere Gewährsmänner schließen ihren Bericht wie folgt: „Das Ausland möge sich nicht wundern, wenn angeichts solcher Verbrechen die Arbeiter der Steiermark zu terroristischen Methoden erzogen werden. Wenn dem genanten Wallisch auch sein bester Freund und Kampfgenosse durch Mordmord ins Grab nachgeschickt wird, dann mögen die Schuldigen um ihr Leben zittern!“

Der dänische Streik

Kopenhagen, 17. April. Die Hafenarbeiter in Halsborg und Esbjerg haben mit großer Mehrheit beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Infolge kommunistischer Störungen legte ein Teil der Arbeiter die Arbeit jedoch wieder nieder.

In Esbjerg kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab. Schließlich mußte die Polizei aus anderen Stadtteilen verstärkt werden.

In Aarhus wurden 18 Demonstranten verhaftet, die die Hafenarbeiter bei der Arbeit behindern wollten.

Fette Börsengewinne

Washington, 17. April. Der demokratische Abgeordnete White, unterbreitete dem Repräsentantenhaus den Antrag auf Einsetzung einer Untersuchungskommission, die die gesamten Transaktionen zu überprüfen hätte, die seit 1. Jänner in Gold durchgeführt wurden. Nach der Erklärung Whites haben die Spekulanten seit der Zeit, da durch die Verordnung des Präsidenten der Preis des Goldes erhöht wurde, mehr als 225 Millionen Dollar verdient.

Weitere Schutzbundprozesse

Die Prozesse gegen die an den Feber-Febrigen beteiligten Schutzbündler dauern auch bei den Provinzgerichten weiter an. Vor dem Leobener Schwurgerichte standen am Montag sieben Schutzbündler, die in Groß-Weiß bewaffnet Verweisschaftsdienst verfahren. Ein Angeklagter namens Wuga wurde zu vier Monaten schweren Kerkers verurteilt, zwei weitere bekamen je zwei Monate, einer sieben Wochen bedingt, einer erhielt nur eine kleine Strafe wegen Uebertretung des Waffenpatentes; zwei wurden freigesprochen.

Vor dem St. Pöltener Schwurgerichte standen am Montag 18 Schutzbündler, die wegen der Teilnahme an dem Gefechte am Girschfelder Walde angeklagt sind.

Gleichzeitig begann in Innsbruck die Verhandlung gegen 12 Schutzbündler, die an den Ereignissen in Wörgl beteiligt waren. Das Urteil ist für Freitag zu erwarten.

Die Düsseldorfer Giftmord-Blamage

Düsseldorf. (DG) Bekanntlich hat der Düsseldorfer Kriminalsekretär Profig im Reichstagsbrandstifter-Prozeß von der kommunistischen Giftmordkolonne berichtet, die zehntausende Düsseldorfer SA-Männer vergiften wollte. Trotzdem die Düsseldorfer Behörden wußten, daß die Geschichte nur ein großer Schwindel zur Aufputschung der Bürger war, hat sie darauf bestanden, daß gegen die harmlosen Handwerker, bei denen bei einer zufälligen Razzia für Arbeitszwecke angekaufte Giftstoffe (Natrium und Kupfer-vitriol) gefunden wurden, vor dem Reichsgericht ein Hochverratsprozeß gemacht wird. In diesem Prozeß wurde festgestellt, daß eine politische Partei damit überhaupt nichts zu tun hatte, sondern daß der Galvaniseur Hilgraf sich von dem Sohn seines Arbeitgebers die für seine Arbeit notwendigen Materialien besorgen ließ, weil er mit diesem zusammen eine neue Galvanisieranstalt gründen wollte. Das steht sogar in der Urteilsbegründung des Reichsgerichts und dazu noch, daß die Angeklagten einen Plan zur Verwendung für Vergiftungen nicht hatten. Die Angeklagten sind also unschuldig.

Fascistenexzesse in Nantes

Paris, 17. April. In Nantes, wo gestern abends die Organisation der patriotischen Jugend eine Sitzung einberufen hatte, kam es zu Zusammenstößen zwischen Anhängern der Rechten und der Linken. Polizei zu Fuß und zu Pferde schritt ein und machte von dem Gummiknüppel Gebrauch. Mehrere Manifestanten wurden verwundet, darunter einer durch Fußschläge. Ein Gardist wurde vom Pferde gerissen und schwer verwundet. Nach der Sitzung zog die Patriotische Jugend zum Gebäude der Freimaurerloge, wo die Fenster eingeschlagen wurden.

Sozialversicherungsabkommen mit Frankreich

Paris, 17. April. Außenminister Barthou, Arbeitsminister Marquet und der tschechoslowakische Gesandte Dr. Dufsch haben heute das französische-tschechoslowakische Abkommen über die gegenseitige Gewährung von Arbeitslosenunterstützungen unterzeichnet. Die tschechoslowakischen Staatsangehörigen in Frankreich genießen diesem Abkommen gemäß dieselben Ansprüche auf Arbeitslosenunterstützung wie die französischen Staatsangehörigen.

Rücktritt des spanischen Justizministers

Madrid, 17. April. Der Ministerrat hat beschlossen, den für Sonntag im Escorial angesetzten großen Aufmarsch der Jugend der katholischen Bollsaktion zu verbieten. Es werden lediglich Versammlungen gestattet.

Der Präsident der Republik hat das Rücktrittsgesuch des Justizministers Alvarez Valdes angenommen und den Unterrichtsminister Rada-riaga mit der vertretungsweise Uebernahme des Justizministeriums beauftragt.

Der Ministerrat hat beschlossen, daß sämtliche der kommunistischen Partei angehörenden Staatsangestellten von den übergeordneten Behörden ohne Angabe des Grundes sofort dienstlich verfeht werden können.

Wichtig für Jedermann:

M. HODANN: Sexualpädagogik Kc 24.— M. HODANN: Geschlecht und Liebe Kc 24.— Zu beziehen durch alle Kolporteurs Auslieferung: Zentralstelle für das Bildungswesen Prag XII., Slezská 13

Fördert die Arbeiterfürsorge!

Lernt von den Gegnern!

Unsere Arbeiterfürsorge-Einrichtungen stellen noch in ihren allerdings vielversprechenden Anfängen.

Wie weit es dagegen schon andere — teils nebst uns, teils allein — in der Fürsorgetätigkeit gebracht haben, soll im folgenden erläutert werden. Es handelt sich in diesem Falle um den „Deutschen Reichs-Laritarverband in der C. S. M.“. Er ist ein Teil der großen internationalen Fürsorgeorganisation der katholischen Kirche, die über die ganze Welt verbreitet ist. Diese Organisation ist auf die einzelnen Pfarrgemeinden unter starker Heranziehung des Laienelements aufgebaut. Das gesamte Pfarrgebiet wird in kleine Zentren eingeteilt, die von freiwilligen Helfern, meist Frauen, betreut werden. Aus den anlässlich einer Tagung des oberwähnten Verbandes in V. Leiza veröffentlichten Berichtes ergibt sich über dessen Tätigkeit im letzten Jahre ungefähr nachstehendes Bild. Die „Arbitativen Koststandsaktionen“ wurden in der Weise durchgeführt, daß in den Gemeinden der Agrargebiete Lebensmittel-sammlungen für die Koststandsgebiete durchgeführt worden sind. Die „Kinderhilfe“ zielt dahin, über die Erfüllung des kindlichen Existenzminimums hinaus „Lebenserhöhdende Güter, die erst das eigentliche geistige Wesen des Kindes erschaffen und formen können“, zu vermitteln. In der Landkrankenpflege arbeiteten im Vorjahre 55 Schwestern in 44 Stationen, in der Kinder- und Jugendfürsorge 625 Personen hauptsächlich. In 44 geschlossenen Anstalten wurden 2210 Kinder betreut, in 98 Tagesheimstätten 5250 Kinder. In der Krankenpflege sind neben den Leistungen der geschlossenen Anstalten (17 Privatkrankehäuser, die über 10.000 Pflegerlinge betreuen und 11 Städtischen Häuser), die Leistungen in der ambulanten Krankenpflege bemerkenswert. Es ergeben sich dort 11.763 Pflegerlinge, bei denen 199.137 Pflegebesuche und 16.182 Nachwachen geleistet wurden. Der Bericht rechnet auch die von den Mönchtern ausgegebenen 471.477 Mittagsessen zur karitativen Fürsorge. Alles in allem ergibt der Gesamtaufwand für die private katholische Fürsorgetätigkeit im vergangenen Jahre die Summe von 21.820.200 Kč. Das sind an sich recht ansehnliche Ziffern, die allerdings etwas an Bedeutung verlieren, wenn man weiß, welche kapitalistische Faktoren (Möbeler, Großgrundbesitzer, Fabrikanten etc.) hinter der „Arbitativen“ stehen. In einem auf der Tagung gehaltenen Vortrag wurde mit Recht hervorgehoben, daß die Fürsorgetätigkeit eine geistige Arbeit — besser ausgedrückt eine politische — darstellt. Die katholische Kirche weiß sehr wohl, daß die den Armen und Bedrängten geleistete Hilfe sich — bezahlt macht.

Wir können daraus aufs neue lernen, welche ungeheure Bedeutung in einer Fürsorgetätigkeit liegt, die in unserem Sinne aufgebaut ist. Wir wollen unseren Klassen Genossen helfen, weil sie einfach zu uns gehören. Es ist wahrste Solidarität, die hier richtunggebend ist. Bei anderen Organisationen handelt es sich doch schließlich nur darum, im Wege der Fürsorge Menschen, die unserer Klasse angehören, für fremde Interessen zu gewinnen. Darum Genossen und Genossinnen: fördert mit allen Kräften eure „Arbeiterfürsorge“!

Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)

Frag, 17. April. Bei der heutigen Ziehung der 5. Klasse der 30. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachfolgende Gewinne gezogen:

- Kč 20.000 das Los Nr. 48201.
- Kč 10.000 die Lose Nr. 53165 100204 9461 4627 55255 60479 35260.
- Kč 5000 die Lose Nr. 7626 38763 85414 10284 83875 76922 2000 41380 50955 21210 72490 64881.
- Kč 2000 die Lose Nr. 17291 38930 95132 73134 28447 41303 96421 39900 50389 52045 84045 2751 30276 81492 28085 83186 53410 1922 12982 7781 38551 77801 09399 14934 11091 7696 987 42188 65802 44426 10346 18742 63201 63783 89881 23473 61591 103489 10230 78657 93233 27418 77763 69554 49143 75201 30422 88616 39479 32723 13737 48295 84694 74957 30725 44215 52561 78502 93576 10895 25569 56228 91099 35240 88617 39433 28874 2533 97884 85273 48585 68132 55421 60024 21373 6387.
- Kč 1200 die Lose Nr. 88141 23935 93882 23317 102074 81906 80826 52840 21029 6222 40110 76298 7206 68572 53253 52005 43423 13521 37445 72971 97301 7163 33043 5819 37928 12857 66783 39953 37370 72523 27800 87854 33371 24200 49515 79535 14529 45508 7462 74650 36574 92806 79274 85157 9117 41883 74501 26268 52436 8567 61607 24086 103441 51509 26026 3408 21553 79795 74695 82278 74047 23184 21584 76119 60639 88619 65084 37934 11493 6161 99374 84716 71455 24797 67850 22771 6607 83693 15523 94121 38473 87639 94673 35599 58923 91564 55992 75724 2641 09444 78598 39978 16220 94825 34396 30546 22478 64052 11954 74657 57087 67726 29877 89607 44412 48247 3351 58619 95100 82450 17433 5032 43222 1808 98055 60897 23097 13276 30439 104655 1042 52848 17754 758 26985 40343.

Ein Vater erschlägt seine schwachfinnige Tochter

Furchtbare Tragödie bei Dux

Wektern früh erschlug der in Dvltich bei Dux wohnhafte 59 Jahre alte Mathias Kubista seine 15jährige Tochter mit einer Holzhaue. Wir erfahren hierüber folgendes: Das Mädchen Kubista war schwachfinnig und hatte schon einmal vier Jahre in einer Prager Heilanstalt zugebracht. In der Familie soll es deswegen wiederholt Auseinandersetzungen gegeben haben und von dem Vater erzählt man sich die Anekdote, daß er selbst mit dem Gedanken herumging, das Kind umzubringen, weil er nicht wolle, daß es zur Schand und dem Gespött der Menschen herumlaufe. Als nun am Dienstag früh der ältere Sohn das Haus verlassen hatte und der kleine Bub zur Schule gegangen war, entschloß sich Kubista, die Tat auszuführen. Das Mädchen sah in der Wohnung auf einem Stuhl und trug ein Kleid. Da ging der Vater in den Schuppen, holte eine Holzhaue und schlug mit aller Wucht aus dem Hinterhalt auf ihren Kopf. Das Mädchen war aber noch nicht tot, weshalb er es auf das Bett warf und erweigte. Daraufhin ging er nach Dux zur Polizei und erklärte: „Ich habe meine Tochter erschlagen, ich konnte nicht mehr anders.“

Tagesneuigkeiten

Hochsommer im April

Frag, 17. April. Wie das Staatsamt für Meteorologie mitteilt, ist die Temperatur in der Republik, von kurzen Perioden abgesehen, seit Beginn des Jahres übernormal. In den letzten Tagen hat die Heberwärmung ein ungewöhnliches Maß erreicht, u. zw. besonders in den westlichen Teilen des Staatsgebietes. Vom Gesichtspunkt der Wetterkatastrophe aus war der 16. April in Böhmen und Südmähren der erste Sommertag; die Temperaturenmaxima erreichten nämlich an vielen Orten 25 Grad Celsius oder mehr. In Prag wurden 27 Grad Celsius verzeichnet. Der Dienstag brachte noch höhere Maxima. Ein so vorzeitiger Eintritt von Sommertemperaturen ist ganz ungewöhnlich. Er hängt diesmal damit zusammen, daß das ständige subtropische Hochdruckgebiet über den Azoren, das für unsere Gegend eine wichtige Wärmequelle vorstellt, durch eine tiefe atlantische Depression nach Südwest und Südeuropa verdrängt worden ist, von wo aus es das Wetter bei uns unmittelbar beeinflussen kann.

Das Gebiet vorzeitiger Sommerwärme bedeckt das ganze west- und mitteleuropäische Binnenland. Die bisherigen Höchsttemperaturen (29 Grad Celsius) wurden Sonntags in Mittelfrankreich und Montags am unteren Rhein verzeichnet. Die Wärmeperiode dürfte mit Gewittern enden. Gewitter werden bereits aus Frankreich und Norddeutschland gemeldet, doch haben sie vorläufig Lokalkarakter.

Bier Hinrichtungen in Berlin...

Berlin, 17. April. Die Justizpressestelle teilt mit: Heute früh um sechs Uhr wurden die Räuber, der 22 Jahre alte Erwin Hildebrandt, der 21 Jahre alte Alfons Hohneisel, der gleichaltrige Krebs und der 31 Jahre alte Achtehagen, im Hofe des Strafgefängnisses Plötzensee von dem Magdeburger Scharfrichter durch das Peil hingerichtet.

Um ein Mädchen

Ein Vater, zwei Schwerverletzte

In der tschechoslowakischen Gemeinde Kuzhů im Bezirke Sobrance entstand zwischen einigen jungen Burken wegen eines Mädchens eine Kauferei. Hierbei stach der 26jährige Johann Zahorek den Paul Džbán mit einem Messer in den Hals und trennte ihm die Halsader durch, so daß Džbán an Ort und Stelle verblutete. Dem Ueberfallenen eilte dessen Bruder Johann zu Hilfe, dem gleichfalls von Zahorek eine schwere Verletzung mit dem Messer zugefügt wurde. In der Notwehr verletzte Johann Džbán den Zahorek am Kopfe schwer. Die beiden Verletzten wurden in das Krankenhaus nach Michalovce gebracht. Nach seiner Wiederherstellung wird Zahorek verhaftet und dem Kreisgerichte in Kaschau eingeliefert werden.

Eine Strafanzeige gegen Ing. Löder

Wegen einer angeblichen Entführung vor drei Jahren.

Ein Staatsbeamter aus der Brüxer Gegend erstattete dieser Tage gegen den Generaldirektor Dr. Löder eine Strafanzeige, in welcher er behauptet, Dr. Löder habe vor drei Jahren seine Frau unter der Falschung der Ehe entführt. Doktor Löder sei sich bemüht haben, die Frau des Beamten zur Einreichung der Scheidungsklage zu bewegen, und soll bei einer Aussprache mit dem Gatten erklärt haben, eher würde er sterben, als die Frau verlassen. Die späte Erstattung der Strafanzeige begründet der Kläger damit, daß er sich damals mit der Frau noch versöhnt habe und sein unnötiges Aufsehen erregen wollte. Da jedoch in der letzten Zeit Gerüchte verbreitet worden seien, daß er sich sein Stillschweigen hätte durch Geld abkaufen lassen, habe er sich zu seinem Schritte entschlossen.

Diese furchtbare Tat hat natürlich großes Aufsehen hervorgerufen, denn Kubista genöthigt Ansehen und war allgemein beliebt. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet, der Mörder natürlich verhaftet und dem Gerichte überstellt.

700-Jahrfeier einer nordböhmisches Gemeinde

Aus Teichau wird berichtet: Die Gemeinde Söflitz begeht gemeinsam mit der dortigen Kirche im laufenden Jahre die 700-Jahrfeier. Im Jahre 1234 wurde die in Söflitz bestehende Kapelle zur Pfarrkirche erhoben. Die Kirchenchronik, die 1670 angelegt wurde, und das Scharfensteinische Memorabilienbuch von 1679 nennen das Jahr 1234, daher gilt das Erinnerungsjahr als sicher. Die katholischen Pfarrer wirkten bis 1532. Dann kamen die lutherischen Präbiter. Seit 1628 wurde Söflitz, das wieder katholisch geworden war, mit der Pfarrkirche in Benen vereinigt. Am 17. Mai 1675 wurde es von neuem wieder Pfarrei. Der erste Pfarrer war Johann Aldin aus Münster in Westfalen. Der jetzige Pfarrer Birch ist der zwanzigste seit 1675.

Derer liefern... Es ist die Tragikomik des wüthigen Herrn Dollfuß, daß er immer eine österreichische Weile hinter seinem geschäftlichen und doch insgeheim bewunderten „Vorbild“ Adolf Hitler herhinkt. Die Konzentrationslager, den Terror und den volksverachtenden Antidemokratismus hat er ihm abgesehen und seine einzige, zweifelhafte österreichische Note, waren die Galgen, mit denen er die Fallbeil-Monotonie Nazideutschlands um eine spezifisch Dollfuß'sche Note „belebt“ hat. Aber sonst: Wie ER sich rümpelt, und wie ER spuckt, das hat er JZM gründlich abgeguckt! Der Protest des braunen Diktators und seines Prager Kochs gegen die Karikatur auf Stellung bei Wänes, der insofern einen gewissen „Erfolg“ erzielte, als die sieben „beanstandeten“ Bilder aus der Ausstellung entfernt worden sind — ein Beweis dafür, in welsch empörender Weise der Druck des hiesigen deutschen Unkultur auf ganz Mitteleuropa laitet —, hat es dem Willkürherrscher von Wien angetan. Er setzte seine Gesandtschaft in Bewegung, die ganz großes Geschick, aber diesmal ausnahmsweise nicht gegen Arbeiterwohnungen, aufsucht. Herr Dollfuß, der in geradezu hängelastische Ekstase gerät, spricht von „Geschmacklosigkeiten, die nicht den mindesten künstlerischen Wert befehen“. Mit den „Geschmacklosigkeiten“ meint der ehrenwerte Kanzler gegen das Volk nicht etwa seine geharnischte Beschwärde, sondern drei Karikaturen, die dem System der Kanonen-gläubigen in der verdienten Weise gerecht werden. Dabei ist es für den katholischen Protogtan-ten besonders blamabel, daß er gegen ein Bild Franz Josef Vidlos zu Felde zieht, in dem weder er noch sein unergleichliches Regime auch nur eine Erwähnung gewürdigt werden. Das Bild zeigt einen Mann, der, am Fuß und an den Armen verletzt, am Galgen hängt. Vor ihm stehen der Arzt und eine Pflegerin mit roten Kreuzbinden. „Herr Henker!“ sagt die Pflegerin, „ziehen Sie vorsichtig, der Mann ist schwer verletzt!“ Wir wissen schon, weshalb der kleine Dollfuß in diesem Fall, der ihn, äußerlich gesehen, ja eigentlich gar nichts angeht, so zu schäumen beginnt! Es ist das Schulbewußtsein, das ihm die Attacke diktiert! Der Geist des gemordeten Helden Münichreiter, den des Schergen des Willkürherrscher schwerverwundet an den Galgen hängten, ist es, der aus diesem Protest der gestellten Sünder spricht! Glaubt der kleine Mann auf verlorenem Posten, der versucht, mit Blut zu küssen, was die Entscheidung der Geschichte längst auseinandergerissen hat, mit derlei munteren Mädchen sein unter Null gesunkenes nationales und internationales Prestige wieder heben zu können? Glaubt er wirklich, die Welt würde ihn in milderen Lichte sehen, wenn es ihm gelingt, unter fleißiger Assistenz seiner begabten Diplomaten, die verhassten zeichnerischen Dokumente der österreichischen Wahrheit von den Wänden bei Wänes zu reißen?! Bilder, die aus dem Leben geboren sind, können keine Diplomatensfüßeln, und seien sie noch so sehr mit Demagogie gefüllt, nicht machen! Herr Dollfuß sollte sich nicht sonderlich bemühen. Die Nachwelt wird ihn bestimmt nicht lächerlicher und abstoßender sehen, als er in Wirklichkeit ist. Aber wir denken als nüchterne Leute, daß das vorhandene Quantum genügen dürfte —!

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

Der Böhmerwald zur Prager Olympiade.

Die Probe, die vergangenen Sonntag in Zwettl stattfand, war von 132 Teilnehmern aus 12 Vereinen besucht. Geleitet wurden die Tänze und das Fahnenschwingen für die Prager Olympiade. Der gute Besuch und der Eifer bei dieser offiziellen Probe sind ein Beweis des großen Interesses, das auch im Gebiete des Böhmerwaldes für die Olympiade vorhanden ist. Der Böhmerwald-Bezirk stellt zu den Rasenvorführungen in Prag hundert Fahnenschwinger und hundert Turnerinnen. Nach allen Berichten ist mit einem Massenbesuch der Olympiade des Aus zu rechnen.

Olympiade und die Kinder.

Acht Tage vor der Hauptversammlung findet das Fest der Kinder und der Jugend statt. Sonntag, den 1. Juli wird das Schauturnen der Kinder durchgeführt. Die Kinder der DTS und des Aus werden Massenturnübungen zeigen. Es wird mit einem zweibis dreitägigem Aufenthalt der Ausländer in Prag gerechnet. Geplant sind Besichtigungen der Stadt, des Zoo und der Burg. Darüber hinaus werden noch Gruppenführungen organisiert.

Zeitkarten für die Erwachsenen.

Alle Zeitkarten für das deutsche Gebiet und für die deutschen Verbände und Organisationen werden nur durch den Aus geliefert, um eine bessere Organisation der deutschen Teilnehmer zu erreichen. Damit ist auch die Verteilung von Sonderzügen und der Quartiere wesentlich erleichtert. Die Aus-Bereine haben bereits Fragebogen erhalten, die nun termingemäß einzuschicken sind. Da der größte Teil der Teilnehmer wahrscheinlich nur zwei Tage das Fest besuchen wird (7. und 8. Juli), werden besondere Zeitkarten, die nur für diese beiden Tage Gültigkeit haben, herausgegeben, die ebenfalls durch den Aus bezogen werden müssen.

Internationale Eisenbahn-Konferenz in Preßburg.

Vom 17. bis 19. ds. tagt in Preßburg die Subkommission der internationalen Eisenbahn-Union. Diese Organisation vereinigt alle europäischen sowie die afrikanischen und asiatischen Eisenbahnen. In Preßburg wird unter Beteiligung des Eisenbahnministeriums über Fragen betreffend die allgemeine Verkehrsunng zwischen den Eisenbahnverwaltungen sowie über Währungsfragen und über die Regelung der Beziehungen der Eisenbahnen zu den Reisebüros in Bezug auf die monotone Regelung verhandelt werden. Auf der Tagung in Preßburg werden die Eisenbahnverwaltungen folgender Länder vertreten sein: Elsaß-Lothringen, England, Belgien, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Holland, Deutschland, Oesterreich und die Tschechoslowakei.

Ferienausstausch von Kindern. Anmeldungen zum Ferienausstausch deutscher und tschechischer Kinder werden bei der Zemská präsidniová béce, Praha 11., Hibernská 7, (Ferienfürsorge) angenommen. Nach erreichten guten Erfolgen, betonen wir heutz wieder die bedeutende Wichtigkeit dieser Aktion, die sich leider noch nicht des verdienten Verständnisses erfreut. Durch den Ferienausstausch wird den Kindern Gelegenheit gegeben, sich spielend die fremde Sprache anzueignen, selbstständig zu werden, neue Gegenden, neue Verhältnisse und Gewohnheiten kennen zu lernen. Die Form des Austausch sichert gute Behandlung der Kinder zu.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

- Mittwoch:
- Frag, Sender 2: 6.15: Gymnastik, 10.05: Deutsche Nachrichten, 12.35: Mittagskonzert, 13.45: Schallplatten, 17.55: Französisch für Fortgeschrittene, 18.25: Deutsche Sendung; 18.25: zehn Minuten für den Pastor, 18.35: Arbeiterfunk; Dr. Peter Drafel: Reportage aus einem Steinbruch, 18.55: Soziale Informationen, 19: Deutsche Nachrichten, 19.20: Schrammel-Musik, 19.45: Artillerie Fortrag, 20: Smetana: Die verkaufte Braut, 22.15: Bericht über die dritte Arbeiterolympiade, Sender 3: 14.20: Junge Leute sehen die Welt an, 14.30: Salonouvert, 15.10: Deutsche Sendung; Wolf-Salus: Gedichte. — Brünn 14.45: Jugendfunk, 16: Nachmittagskonzert, 19.20: Polnische Klaviermusik. — Währ. Odrau 11: Vornmittagskonzert, 19.20: Cellokonzert. — Kaschau 17.05: Kinderstunde. — Berlin 18.30: Orchesterkonzert. — Breslau 21: Mozart-Konzert. — Frankfurt 19: Operetten-Konzert. — Heilberg 21.15: Wagner-Abend. — Königswusterhausen 18.45: Biolinmusik der Romanist, 20.30: Deutsche Balladen. — Wien 20.05: Symphoniekonzert.

Donnerstag:

- Frag, Sender 2: 6.15: Gymnastik, 10.05: Deutsche Nachrichten, 11.05: Konzert des Salonorchesters, 12.10: Schallplatten, 17.35: Französisch, 18: Deutsche Sendung; Musikal. Stunde für die Jugend, 19: Deutsche Nachrichten, 19.45: Mädchen gestalten auf der Bühne, 20.05: Smetana-Konzert, Sender 3: 14.30: Schallplatten, 15.10: Deutsche Sendung; Dr. Moirba: Neue Wirtschaftsdiskussion, 15.45: Deutsche Nachrichten. — Brünn 12.34: Mittagskonzert, 17.15: Jugendunterhaltung, 18.25: Deutsche Sendung; Arbeiterfunk: tschechoslowakische Arbeiterdichter — Arbeitsmarkt, 22.40: Smetana-Konzert. — Währ. Odrau 18.25: Handwerker im deutschen Volkshumor. — Kaschau 16.30: Nachmittagskonzert. — Preßburg 17.50: Vokal: Biblische Lieder. — Berlin 19: Brahms: Sonate A-Dur. — Breslau 18.45: Unterhaltungskonzert. — Frankfurt 16: Nachmittagskonzert. — Königswusterhausen 21.15: Der Bettelstudent, Querschnitt. — Leipzig 20.15: Abend am Weimarer Parktheater, 21.40: Waldhornmusik. — München 17.50: Lieder von Schubert. — Wien 19.15: Unterhaltungskonzert.

Selbstmord eines japanischen Diplomaten in Rom

London, 17. April. Nach einer hier vorliegenden Neutermeldung aus Rom ist der japanische Marineattaché in Rom Commander Ohiani im Schlafzimmer eines Hotels in Neapel erhängt aufgefunden worden. Es handelt sich zweifellos um Selbstmord. Ohiani war Montag nachmittags im Hotel angekommen. Er hatte wenig oder gar kein Gepäck bei sich. Als um 20 Uhr ein Hotelangestellter an die Zimmertür klopfte, erhielt er keine Antwort. Er öffnete die Tür und fand Commander Ohiani im Badezimmer tot auf. Er hatte sich mit Hilfe eines Handtuches am Brausestrichler aufgehängt. Ein Brief oder ein sonstiger Hinweis auf die Gründe der Tat wurde nicht gefunden. — Der Votschaftsrat der japanischen Votschaft in Rom ist nach Neapel abgereist.

Aleanda im Urwald. General Aleanda hat sich aus Bogota in Kolumbien am Montag im Flugzeug zu einer Studienreise in die Urwälder des Stromgebietes des Amazonas und dessen Zuflusses Putumayo begeben.

Räuber. In der Ostslowakei im Bezirke von Enina trieb in den letzten Tagen ein Räuberpaar sein Unwesen. Beide Räuber hatten illegal die polnisch-tschechoslowakische Grenze überschritten, drangen in die griechisch-katholische Kirche in Mlie ein, wo sie jedoch bloß eine kleine Almosenkassette mit sich nahmen, in der sich eine Krone befand. Der Ortspfarrer hatte einen Tag vorher 100 Kč der Kasse entnommen. Dann drangen die Räuber in das Gasthaus des Samuel Weiss in Mlie ein, wo sie Tabakwaren, Lebensmittel und Liqueure im Werte von 1800 Kronen mit sich nahmen. Im Geschäft des Kaufmannes Kändel nah in Belle Verezné raubten die beiden Tabakwaren und andere Waren im Werte von 3500 Kč. Die Gendarmen nahmen an Hand der Spuren die Verfolgung der beiden Räuber auf, und folgten ihnen bis in den „Zawornit“ fort, von wo aus das Räuberpaar nach Polen zurückkehrte. Die polnischen Sicherheitsorgane sind ersucht worden, die Räuber in Polen zu verfolgen.

Hamburger Einbrecherbande abgeurteilt. Nach mehrwöchiger Verhandlung hat die große Strafkammer I des Landesgerichtes Hamburg den Prozeß gegen die Einbrecher- und Schloßerbande Emil Blum erledigt. Den 46 Mitgliedern der Bande konnten insgesamt 41 schwere Einbrüche und Diebstähle nachgewiesen werden, bei denen ihnen ganz erhebliche Beute in die Hände gefallen ist. Es handelt sich bei den Angeklagten zum Teil um ganz schwere Verbrecher, deren kriminelles Vorleben durch eine mitunter sehr hohe Zahl von Vorstrafen gekennzeichnet ist. Der Anführer der Bande und Hauptangeklagte Emil Blum wurde zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt. Gegen 12 weitere Angeklagte lautete das Urteil auf Zuchthausstrafen von 2 Jahren 6 Monaten bis zu acht Jahren und auf Ehrverlust von 3 bis 8 Jahren, außerdem gegen alle auf Anordnung der Sicherungsverwahrung. Gegen zwei andere Angeklagte, die zu je 4 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust verurteilt wurden, wurde außerdem die Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt auf Grund des § 42 b d. St. G. ange-

Neudeutschlands Gesicht

Streicher läßt die Juden erschlagen — aber Hitler gibt ihnen Mazzen zu essen!

Die Nazis sind doch wirklich humane, verständnisvolle Menschen! Wie die reichsdeutsche Presse jubilierend mitteilt, ist den jüdischen Häftlingen in den Konzentrationslagern gestattet worden, anlässlich der jüdischen Osterfeiertage die rituellen Mazzen „anzufordern“.

Ob von diesem habwollen Angebot Gebrauch gemacht wurde, teilen die braunäckerlichen Blätter allerdings nicht mit! Wir möchten auch den im Konzentrationslager sitzenden Juden sehen, dem es einfallen würde, anlässlich der ankündenden Osterfeier seine „angeforderten“ Mazzen zu verkehren!

Wer quengelt da?

Die Duengaler (Querulanten) sind eine typische deutsche Erscheinung... Ich klage vor: Wegen Duengelei wird bestraft, und zwar mit Geldstrafe, Haft oder Gefängnis bis zu sechs Wochen, wer nach Erschöpfung der zulässigen Rechtswege trotz Verwarnung durch die zuständige Behörde nicht abläßt, die Behörden mit offenkundig grundlosen Eingaben, Anträgen und Beschwerden zu belästigen.

Landgerichtspräsident Dietrich in der „Deutschen Juristenzeitung“: „Im Dritten Reich“ beschwert man sich nicht! Man läßt sich den Lohn kürzen, aus der

ordnet. Die rechtlichen Angelegenheiten kamen, bis auf zwei, die freigesprochen wurden, mit kleineren Zuchthaus- oder Gefängnisstrafen davon.

Freiwerkmäßigungen im Flugverkehr. Die tschechoslowakische staatliche Aeroline hat den Mitgliedern des Bundes der Vertreter und Reisenden, Reichenberg (Nachgruppe im Allgemeinen Angestellten-Verband) Freiwerkmäßigungen für den Flugverkehr auf ihren Linien bewilligt. Nähere Ankünfte erteilt der Bund der Vertreter und Reisenden (Nachgruppe im Allgemeinen Angestellten-Verband) Reichenberg, Turnerstraße 27.

Mandschu-Banditen legen auf der Eisenbahnstrecke bei Charbin, die ein Militärzug von 13 Waggons passieren sollte, eine Dynamitbombe nieder. Diese explodierte jedoch vorzeitig, so daß nur die Lokomotive des Zuges zertrümmert wurde. Menschenopfer hat das Attentat nicht gefordert.

Bei einer Bergtour auf der Kopla in der hohen Tatra fand, wie aus Poprad gemeldet wird, der Beamte der slowakischen Papierfabrik in Rosenberglug, Johann Klein den Tod. Einzelheiten über das Unglück sind noch nicht bekannt. Die Rettungsexpedition des Klubs tschechoslowakischer Touristen ist in Permanenz.

Stempel mit flüssigem Eisen explodiert. In Lodz explodierte in der Maschinenfabrik der Firma Weigt u. Co. ein Stempel mit flüssigem Eisen, wodurch zwei Arbeiter schwerere und sieben Arbeiter leichtere Verletzungen erlitten.

Ausgebrochen. Aus dem Gefängnis in Canon City (Colorado) sind am Montag fünf Straflinge ausgebrochen. Sie liefen in der Stadt umher, fielen mehrere Personen an und verletzten sie schwer. Unter der Bevölkerung entstand eine Panik. Erst nach mehreren Stunden gelang es der Polizei, die Ausbrecher zu überwältigen und ins Zuchthaus zurückzubringen.

Wohnung werfen oder in „Schuhhaft“ nehmen, und quittiert das alles mit einem fröhlichen „Heil Hitler“! Somit öffnet der Dietrich der braunen Justiz jede Gefängnistür! „Bis zu sechs Monaten“ . . . !

Antreten zur Werbung!

In einem Rundschreiben der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums wird für das höchst obflurige Buch eines wegen seiner besonderen Talentlosigkeit verächtlichen Nazi-Schriftstellers „Deutschland zwischen Tag und Nacht“ in folgender Form Propaganda gemacht:

„Dieses Buch ist als wertvolle Waffe der Nazibewegung im Kampf um die Erneuerung des Denkens auf Wunsch des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda von allen deutschen Buchhandlungen sofort in den Mittelpunkt ihrer Werbung zu stellen!“

Der Propagandajoseph bezieht und der Buchhandel hat den Hinderred zu propagieren! Im deutschen Hinterland regiert der Kobold. Nur das die Herren „Erzieher“ vor allem wert sind, umgehend und nachdrücklich mit ihm behandelt zu werden!

Untaten einer Zigeunerin

Die Verbrecherin mit dem Totenkopf — Alleinstehende Frauen waren die Opfer

In einem kleinen Landhaus am äußersten Ende der Stadt Madrid wohnte die vierzigjährige Witwe Christa Velcone. Frau Velcone lebte seit dem Tode ihres Gatten, eines spanischen Politikers, ziemlich zurückgezogen. Es kam nur selten vor, daß sie mit ihren Nachbarn einige Worte wechselte.

Vor kurzem wurde Frau Velcone im Schlafzimmer ihrer Wohnung tot aufgefunden. Der Amtsarzt stellte als Todesursache Herzschlag fest. Damit schien der Fall erledigt und der Verdacht eines Verbrechens hinfällig. Die Leiche wurde zur Beerdigung freigegeben.

Durch die Mitteilungen einer Nachbarin der Verstorbenen erfuhr jedoch die ganze Affäre eine völlig neue Wendung. Die Frau erschien auf der Polizei und erklärte, fest davon überzeugt zu sein, daß Christa Velcone keines natürlichen Todes gestorben sei.

Der unheimliche Gast.

Sie habe in den letzten Wochen vor ihrem Tode ein besonders nervöses Wesen an den Tag gelegt, und als die besorgte Nachbarin sich nach der Ursache dieser Veränderung erkundigte, habe ihr Frau Velcone erzählt, daß sie von einer unheimlichen Zigeunerin verfolgt werde. Sie habe vor dieser Frau, die sie immer wieder auffuche, eine furchtbare Angst und wage es dennoch nicht, etwas gegen sie zu unternehmen.

Einmal besam die Nachbarin auch selbst die Zigeunerin zu sehen. Ihr Anblick jagte ihr einen ordentlichen Schrecken ein. Die Frau, die sehr

17. Juni — der Tag des proletarischen Kindes!

groß, hager und abstoßend häßlich war, hatte ein Gesicht, das vollkommen an einen Totenkopf erinnerte. Die glühenden schwarzen Augen verstärkten noch den Eindruck des Unheimlichen.

Auf Grund dieser Personenbeschreibung gelang es auch, nach einigen Tagen die Zigeunerin in Madrid zu finden und auf die Polizei zu bringen. Sie behauptete zuerst, von dem Tode der Witwe Velcone nichts zu wissen, verwickelte sich aber in Widersprüche und legte schließlich am dritten Tage nach ihrer Festnahme ein Geständnis ab.

Aus Schreck vor dem „Geist“ gestorben.

Sie hatte sich an die Witwe, die als sehr wohlhabend galt, herangemacht und ihr einge-redet, daß sie ihr über die Seele des verstorbenen Ehemannes Kunde geben könne. Daß Frau Velcone sie nicht gleich zur Türe hinauswarf, ist einerseits auf die allgemeine Neigung zum Aberglauben, die unter der spanischen Bevölkerung größer ist als in Mitteleuropa, zurückzuführen, andererseits aber auch auf die schwächeren frommen Natur der Witwe, die nur dem Andenken ihres Mannes lebte. Zum Teil mag auch der suggestive Einfluß der Zigeunerin mitgespielt haben. Diese suchte unter allen möglichen Vorwänden von Frau Velcone Geld zu erpressen.

So erzählte sie ihr unter anderem, daß der Geist ihres Mannes ruhelos herumirren müsse, bis er durch entsprechende Gebete und magische Formeln erlöst werde. Natürlich kosteten diese Gebete viel Geld. Als Frau Velcone schließlich gegen die Zigeunerin mißtrauisch wurde und ihr auswich, griff diese zu einem infamen Mittel.

Sie verlebte sich eines Nachts als „Geist“ und schlief sich, nachdem sie mit einem gestohlenen Schlüssel die Haustür geöffnet hatte, gegen Mitternacht ins Schlafzimmer der Witwe. Frau Velcone erwachte, erhob sich in tödlichem Schreck von den Kissen — und sank gleich darauf leblos zurück. Die Angst hatte sie getötet.

Drei weitere Opfer.

Die Zigeunerin raffte nun kaltblütig das ganze Bargeld und den Schmud ihres Opfers zusammen und verließ das Haus. Niemand hatte ihr Kommen und Gehen bemerkt, und sie wäre wahrscheinlich niemals als die Schuldige entdeckt worden, wenn sie nicht durch ihr furchteinflößendes Äußeres der Nachbarin der Frau Velcone aufgefallen wäre.

Im Kreuzfeuer der Fragen gestand die Zigeunerin weiter, daß sie noch drei weitere Frauen auf dieselbe Weise getötet habe. Sie machte sich in der Regel an schwer nervöse, kränkliche und alleinstehende Frauen heran, bei denen sie Geld vermutete, und spielte ihnen dann die Geistergeschichten vor.

Die Behörden hegen allerdings starke Zweifel, ob die „Zigeunerin mit dem Totenkopf“ sich wirklich nur mit der Rolle einer passiven Mörderin begnügt habe. Es besteht vielmehr der Verdacht, daß sie auch mit Gift nachgeholfen haben könnte. Auf jeden Fall wird diese unheimliche Verbrecherin nicht nur den Verurteilten, sondern — wenn sich ihre Darstellung bestätigen sollte — auch den Juristen ein interessantes Problem aufzulösen geben.

Yvon und Rue Transnonain 1834 — April — 1934

Von Hermann Wendel.

Wenn der Unwille enttäuschter Volksmassen dem Regime Ludwigs Philipp in seinem Beginn manch harten Stoß versetzt hatte, glaubte sich sein Minister Guizot im Februar 1833 vor der Kammer rühmen zu können: „Die Unruhen sind tot, die Klubs sind tot, die revolutionäre Propaganda ist tot, der revolutionäre Geist ist tot. Aber schon die blutigen Ereignisse des folgenden Jahres sollten diese die zur Schau getragene Zuversicht zilgen strafen. Die Pläne des republikanischen Jdeals loderte nach wie vor auf dem Herd der Geheimorganisationen, namentlich der „Société des Droits de l'Homme“ (Gesellschaft der Menschenrechte), und ihre Anhänger, die sich aus dem entschlossensten und kräftigsten Teil der akademischen Jugend und der Arbeiterschaft rekrutierten, warteten ungeduldig auf eine neue Gelegenheit, den Feuerbrand ins Gehäß der Julimonarchie zu schleudern. Da die „Gesellschaft der Menschenrechte“ ihrer im April 1833 verfüllten Auflösung durch geschickte Umgehungsmanöver Hohn sprach, dachte die Regierung sie und andere ähnliche Klubs mit einem neuen Vereinsgesetz tödlich zu treffen, dem die Kammer Ende März 1834 zustimmte. In dieser Abwürgung auf den Julibarricaden erkämpfter bürgerlicher Freiheiten hegte eine so schände Versuchung, daß bis heute vielfach die Meinung vorherrscht, das Regime habe seine Gegner auf die Straße locken wollen, um sich ihrer durch einen großen Aderlaß zu entledigen. In der Tat, konnten die Republikaner anderes tun als den hingeworfenen Handschuh aufnehmen?

Aber nicht in Paris begann es, sondern in Lyon. Im November 1831 hatte hier zuerst die soziale Frage ihr Medusenhaupt erhoben, als die hungernden Seidenweber des Fabrikviertels

Croix-Rouffe hinter einer schwarzen Fahne mit der Aufschrift: Arbeitend leben oder kämpfend sterben! herabmarschierten und den Streikkräften der verhassten kapitalistischen Ordnung eine mörderische Straßenschlacht lieferte, aber da keinerlei politische Forderungen mitsprachen, war das Ereignis weder rechts noch links richtig eingeschätzt worden. Seitdem freilich war die Politik in die Köpfe des Lyoner Proletariats eingedrungen; zwei republikanische Gesellschaften setzten sich ausschließlich aus Arbeitern zusammen. Im Februar 1834 führte eine Lohnherabsetzung der Blüschweber zu einem allgemeinen Streik, der 20.000 Beschäftigte stillet. Da die Behörden stramm für die Fabrikanten Partei ergriffen und sechs „Mädelsführer“ vor Gericht schleppten, lag Gewitterstimmung über der Stadt, und die Kunde von dem neuen reaktionären Vereinsgesetz drohte als der zündende Blitz einzuschlagen. Aus Lyon kamen Sendboten der Republikaner nach Paris, um das Stichwort zum Handeln zu empfangen. In der Zentrale der „Menschenrechte“, wo man die Lage leidlich klar überblickte, rief man dringend zur Zurückhaltung, verhielt aber, wenn Lyon zu den Waffen griffe, werde Paris folgen.

Am 9. April, gerade als der junge Anwalt Jules Favre vor den Schranken des Gerichtes beredt für die angeklagten Streikführer eintrat, fiel in der Nähe des Justizgebäudes einer jener Schüsse, wie sie stets in der Weltgeschichte in ähnlicher gespannter Situation die Katastrophe zu entfesseln pflegen. Im Ru schossen Hunderte von Barricaden aus dem Boden; sechs Widerstandszentren warfen sich in den verschiedenen Stadtteilen auf. Soweit es eine einheitliche Leitung gab, lag sie in den Händen von Lagrange und Baune. Aber auch ohne Weisung und Befehl schlugen sich die Arbeiter heldenhaft gegen die Armee, die ihnen an Zahl weit überlegen war. Denn der Unruhen gewärtig, geradezu lauernd auf eine proletarisch-republikanische Schilderhebung, hielt die Regierung in und um Lyon Truppenmassen in Bereitschaft, deren Befehlshaber, General Aymar, mit schonungsloser Brutalität vorging. Infanterie genügte ihm nicht,

Artillerie griff ein. Häuser wurden gesprengt. Gleichwohl arbeitete sich das Militär nur langsam und unter schweren Verlusten vorwärts. Denn auch die Aufständischen bedienten sich zweier erbeuteter Geschütze, die sie mit Nägeln und Eisenstücken luden, und selbst auf den Dächern der fünf- und sechshöchigen Mietskasernen kam es zu erbitterten Einzelkämpfen. Nach Einnahme der hart umrittenen Franziskanerkirche tobte sich der Blutdurst einer ziellosen Soldateska gegen Altar und Bildstock aus, und auch in der Vorstadt Vaise, dem letzten Bollwerk des Widerstandes, wurden weder Greise, noch Frauen, noch Kinder verschont. Fünf Tage wütete der Bürgerkrieg; erst am 13. April konnte General Aymar, den Regen in die Scheide stoßend, seinen Auftraggebern melden, daß die „Ordnung“, eine bestialische Ordnung, wiederhergestellt sei.

Daß die Regierung Ludwigs Philipp den Pariser Republikanern eine Falle stellen wollte, läßt ein Satz vermuten, den der Minister Thiers am 12. April in der Kammer sprach; seine Mitteilung, daß General Aymar „eine uneinnehmbare Stellung“ behauptete, erlaubte den Schluß, daß sich die Truppe in bedrängter Lage befände, und gab den Gerüchten Nahrung, daß der Aufstand nicht nur in Lyon siegreich sei, sondern auch der ganze Südosten Frankreichs unter Waffen stehe. Flugs holten die Mitglieder der „Menschenrechte“ und andere republikanische Heißsporne die Flinten aus dem Kleiderschrank, und am Sonntag, den 13. April, bedeckte sich das lateinische Viertel, und mehr noch das klassische Quartier der Straßennämpfe rechts der Seine, die alten, engen, winkligen Straßen Beaubourg, Geoffroy-Langevin, Aubry-le-Voucheur, Transnonain, aux Ours und Grenier-Saint-Lazare mit einem Geslecht von Barricaden. Aber von vornherein war der Aufstand enthauptet, denn die Regierung hatte am Tag zuvor hundertfünfzig der entschlossensten republikanischen Führer in „Schuhhaft“ genommen und das republikanische Volk „Tribune“ unterdrückt. Auch war wie in Lyon die erdrückende Hebermacht auf der Seite des Militärs. Gegen dreitausend, höchstens vier-

tausend Insurgenten begann General Lobaun in der Frühe des 14. April mit 40.000 Mann Linie, verhärtet durch Nationalgardien, seinen methodischen und sorgfältig vorbereiteten Angriff. Auch hier wurde wie in Lyon mit grimmiger Erbitterung um je, mit zusammengebeißenen Zähnen um jede Barricade und jedes Haus gefochten, und wie in Lyon besaßen auch hier die Sieger ihren Sieg mit unfaßbaren Greueln. „Der französische Soldat“, schrieb der „National“ vier Wochen später, „hat nicht wie ein Löwe, sondern wie ein Tiger geschlagen.“ Aber toller noch hausten die Nationalgardisten, fanatisierte Volksgenossen, die um ihr Eigentum zitterten und auch mit den sich ergebenden „Anarchisten“ wenig Federlesen machten. Weil aus einem Hause der Rue Transnonain, das die Nummer 12 trug, noch ein Schuß gefallen sein sollte, als die letzte Barricade erstickt war, wurden sämtliche Bewohner des Gebäudes ohne Unterschied des Alters und Geschlechts massakriert. Das Gemetzel der Rue Transnonain hinterließ einen Wulst auf dem Hermelin des Bürgerkönigs, den nichts mehr abzuwaschen vermochte; noch Jahrzehnte später ballte das Volk von Paris schauernd und zütnend die Häute, wenn der Name der Straße nur genannt wurde.

Heute ist diese Straße längst verschwunden, und die Erinnerung an die Gespenster, die in ihr umgingen, namentlich bei der Generation, gelilgt, die seit 1914 so viel wildere Greuel erleben mußte. Aber geblieben ist eins: eine Lithographie Honoré Daumiers, darstellend ein Schlafzimmer in wüster Unordnung, auf dem Boden Wulstchen, im Hintergrund links eine Frau tot hingestreckt, im Vordergrund die Leiche eines nur mit dem Hemd bekleideten Mannes, der als Kranter aus dem Bett gezerrt und abgewürgt worden ist, unter ihm der Kadaver eines hingemordeten kleinen Kindes, von rechts in das Bild hineinragend Kopf und Brust eines gleichfalls abgeschlachteten Greises. Die Unterseite des Blattes, das von schauerlicher Eindringlichkeit und anklagerischer Wucht ist, lautet: Rue Transnonain Nr. 12.

PRAGER ZEITUNG

Revolution der Jahreszeiten!

Der Prager Frühling hat mit Macht eingeleitet. Mit einer solchen Energie, daß gleichsam über Nacht die Natur in ihr fatteres, leuchtendes Frühlingsgewand getaucht worden ist. Dabei weichen die Thermometer mit einem fast unheimlichen Eifer in eine für diese Jahreszeit ungewohnte Höhe. Am Montag wurden Temperaturen gemessen, wie sie für den Frühsummer üblich zu sein pflegen, im April aber überaus selten sind! Die Witterungsstatistiker, die ja darauf trainiert sind, Vergleiche anzustellen, haben herausgeholt, daß wir in diesen selten schönen Frühlingstagen Temperaturen zu verzeichnen haben, wie sie seit 1921 nicht mehr gemessen wurden. Der Dienstag war der bisher wärmste Tag dieses Jahres. Das Quecksilber stieg auf weit über 20 Grad. Es gab manchen Luftkugler, der den Kopf auszog und im Hemd und Hose seinem Alltag nachging. Hoffen wir, daß diesem Vorstoß des Sommers, der die sprichwörtliche Launenhaftigkeit des April Lügen strafft, kein rückwärtiger Ausfall der überrompelten Natur folgt!

Gibt auch der Reiz dieser sonnendurchfluteten Tage im Garten und gegen unserer Sorgen unter, so sind die Abende dazu angetan, uns die ganze Schönheit des drängenden Frühlings vor Augen zu führen. In den Grünanlagen der Stadt, auf den Höhen der träge dahinflutenden Moldau, überall da, wo die unerfärbliche Großstadt ein fleckiges Grün freigibt, drängen sich die Menschen, um ein wenig vom Lärm der reifen Frühlings einzuatmen. In den Nächten aber gehören Parks und Baumgassen den Armen der Armen, den Obdachlosen, die jetzt, nach langen, trüben Monaten wieder im Freien schlafen können, ohne daß ihnen der Frost die Lungen zerfrischt. Schon um ihrer willen wollen wir dem Sommer danken, daß er den April, gegen alle Tradition und gegen die weise Vernunft, der Jahreszeiten, zu seinem Monat gemacht hat.

Das Prager „Théâtre Variété“ wartet diesmal mit einem anspruchsvolleren Programm auf, aus dem aber dennoch ein paar vorzügliche Nummern stärker hervortreten. Das größte Vergnügen bereitet während der Vorführung fesselnder Kartenfantastische ein Komiker, der einen „Herrn aus dem Publikum“ mit bombastischer Wirkung, an Burian, und Chaplin geschildert und doch originellen Humor spielt. Verblüffend ist die Reife der Scherzstücke des älteren der beiden Gladios; wenn man sieht, wie dieser Mann einen Apfel auf dem Kopf des Partners mit einem Säbelhieb halbiert, kommt einem einen Augenblick lang Wilhelm Tell zwar immer noch dramatisch, aber nicht mehr unübertrefflich schüßerhaft vor. Sehr vergnüglich auch die musikalischen Kunstfertigkeiten, die Emil Glaz aus einem Brett, einem Korbpföbel hervorzuholen scheint, und von guter Klasse die zwei „Rontos“ als feinsinnigen Hochbarock-Krobanten, die noch groteskeren Nachkommen Collette und Smoll, und Adanos, ein Laufendflasker von einem Jongleur.

Gerichtssaal

19jährige Prostituierte als Raubmörderin

Einen Trafikanten mit der Bierflasche niedergeschlagen.

Prag, 17. April. Der Fall, der das heutige Schwurgericht beschäftigte, mutet einigermaßen widerwärtig an. Der Trafikant Franz Blaha in Radlitz, dessen Verkaufsbude vor einiger Zeit zu nächstlicher Stunde von unbekanntem Täter ausgedübelt worden war, wodurch der arme Tabakverkäufer einen schweren Schaden erlitt, hatte sich entschlossen, künftig in seiner Trafik zu schlafen und seine Vorräte und Kassa zur Nachtzeit selbst zu bewachen. In der zweiten Morgenstunde des 6. Februar wurde er durch Scharen und Wachen an der Tür aus dem Schlaf geweckt. Er öffnete, mit dem Revolver in der Hand die Tür und sah den ihm persönlich bekannten 33jährigen Josef Soudnů in Begleitung eines jungen Mädchens vor sich. Ehe er noch etwas sagen konnte, bekam er von diesem Mädchen einen Stieb mit einer Bierflasche auf den Kopf, so daß er halb betäubt zurücktaumelte, wobei ihm der Revolver entfiel. Das Mädchen hob den Revolver auf und überreichte ihn ihrem Begleiter. Inzwischen ermannte sich aber der Trafikant, warf sich auf Soudnů und entriegelte ihm den Revolver, worauf er drei Alarmschüsse abgab. Soudnů flüchtete und der Trafikant feuerte noch die restlichen drei Schüsse des sechsstündigen Revolvers ab, indem er Soudnů verfolgte. In der Zwischenzeit aber drang die Begleiterin Soudnůs in die verlassene Verkaufsbude und entwendete die Kasse mit 250 Kč Lösung. Da der Trafikant die Namen der beiden angeben konnte, wurden sie alsbald verhaftet und wegen Raubes angeklagt. Der geschändete Sachverhalt beruht auf den Angaben des Trafikanten und wird von den beiden Beschuldigten aufs nachdrücklichste bestritten.

Diese beiden, die heute vor dem Schwurgerichtshof des OGH Soudnů unter der schweren Anklage des Raubes Platz nahmen, erinnern ein wenig an das Paar, das vor einigen Monaten vor dem biesigen Schwurgericht wegen des Raubüberfalles auf der Manina zusammen elf Jahre Kerker verurteilt worden war. Das die Frau betrifft, so dürfte die heute angeklagte Rosa Matoušková dem gleichen Typus angehören, wie die damals verurteilte Prostituierte. Sie ist trotz ihres jugendlichen Alters — sie zählt erst neunzehn Jahre — offenbar schon völlig verkommen, mehrfach verurteilt und geriebt bei allen, die sie kennen, den schlechtesten Leumund. Sie lebt, seit sie den Minderjährigen entwandt war, ausschließlich von Prostitution und der arbeitslose Friseurgehilfe Josef Soudnů ist ihr „Begleiter“. Dieser scheint allerdings eher ein Opfer der Zeit- und Gesellschaftsverhältnisse zu sein. Er ist

nur wegen einer Kleinigkeit verurteilt und hat sonst einen guten Ruf. Er betonte auch vor Gericht, daß er, solange er Arbeit hatte, sich nie in solche Gesellschaft begeben habe. Erst die Not habe ihn zum Zuhälter gemacht.

Sichtlich der ihnen zur Last gelegten Tat leugneten beide jede Schuld. Soudnů behauptete, daß die Raubtat mit dem Trafikanten ein Verhältnis unterhalten und ihn allein in seiner Bude besucht habe. Soudnů sei erst später in der fröhlichen Nacht nachgekommen und mit Bier betört worden, worauf er einschliefe. Was dann geschehen sei, wisse er nicht. Er sei erst durch Lärm geweckt worden und in der ersten Verwirrung davongelaufen. Auch die Raubtat sagte aus, sie habe den Trafikanten besucht und Soudnů sei erst später gekommen und eingeschlafen. Der Trafikant habe ihr gewisse Anträge gemacht, die sie deshalb ablehnte, weil ihr Freund dabei war. Nur um den Soudnů zu wecken, habe sie dem Trafikanten mit der Bierflasche den Stieb auf den Schädel veretzt. Diese sonderbare Verteidigung fand freilich keinen Glauben, zumal der Trafikant, der übrigens ein alter Mann ist, alle diese Behauptungen unter Zeugnissen bestritt und bei seiner Darstellung blieb.

Die Geschworenen erkannten die Raubtat mit allen zwölf Stimmen, den Soudnů mit neun Stimmen an. Der Gerichtshof verurteilte beide Angeklagte zu je drei Jahren schweren und verschärften Kerker.

Kunst und Wissen

Maifestvorstellung

XI. Arbeiter-Vorstellung

Am Montag, den 30. April 1934, um 1/8 Uhr abends, im Neuen Deutschen Theater

„Boris Godunow“

Musikalisches Volksdrama in neun Bildern nach Pushkin und Naramint von M. Musorgski. Bearbeitet und instrumentiert von R. Kriess-Korffalt. Dirigent: Georg Szeil. Inszenierung: Renato Morbo.

Kartenbestellungen auch telefonisch Nr. 72820 ganztägig, 27727 um 5 bis 8 Uhr abends. — Der allgem. Verkauf beginnt Donnerstag, 19. April, bei Optiker Deutsch, Graben, Palais Rorima. — Preise der Plätze: Parterrelogen 70 Kč, I. Ranglogen 70 Kč, II. Ranglogen 60 Kč, III. Ranglogen 35 Kč, Haupteisige, 1 bis 4. Reihe 18 Kč, Parkettisige, 5. bis 12. Reihe 16 Kč, Parkettisige, 13. bis 20. Reihe 14 Kč, Balkonisige, 1. bis 4. Reihe 15 Kč, Balkonisige, 5. bis 7. Reihe 13 Kč, Galerieisige, 1. Reihe 11 Kč, Galerieisige, 2. bis 6. Reihe 10 Kč, Galerieisige, 7. bis 10. Reihe 8 Kč, Galerieisige 7 Kč.

Ein Volkspiel mit Anstellungsabsichten für das wichtige Fach des lyrischen Operntenors absolvierte gestern im Deutschen Theater Herr Kudoř Kůbeľ als Radames. Er bringt unüberausliche Jugend, eine sympathische Erscheinung, nicht übles Material und ein paar besonders volle, kräftige Höhenöne mit und ist derzeit immerhin am deutschen Theater in Brünn engagiert; aber Herr Kůbeľ distanziert nicht nur in oft unglücklicher Weise, sondern singt zuweilen auch so falsch, daß man schon aus diesem Grunde von einer Beherrschung der Partie nicht sprechen kann; außerdem lassen Gesangsstücke, Vorbereitungen und Vortragsskultur so viel zu wünschen übrig, daß man einer Verpflichtung dieses Herrn an das Prager Theater zumindest vorläufig feinesfalls das Wort reden kann. Daß Herr Kůbeľ bei uns Mozart, Rossini, Donizetti, Verding, Smetana und Tschaikowski singen könnte, davon ist wohl nicht die Rede. Es wird also notwendig sein, sich um einen anderen Ersatz für den scheidenden Herrn Kůbeľ umzusehen, der leider in Prag zu wenig der verdienstlichen Werkschätzung fand. — In dieser „Nida“ Vorstellung, die von Herrn Kapellmeister Kienzl allzu sichtbar mit riesigen Energieaufwand und mit wenig Rücksicht auf die Singstimmen geleitet wurde, war — wenigstens bis einschließlich des III. Aktes — nur Herr Hans Hötter von wirklich künstlerischer Bedeutung; diesem seinem ersten Amnador muß man nicht nur nachvolle Stimmfaltung und wiederum erstaunliche Musikalität, sondern auch dramatischen Vortrag nachrühmen, so daß man von einer außerordentlich geübten Gefamleistung sprechen kann. Im übrigen liegt leider schon sehr viel Staub auch auf dieser Aufführung. I. a.

Ein neues Werk von Brecht-Eisler. Von Bertold Brecht erscheint soeben bei Editions du Carrefour ein Gedichtband, der Gedichte der verschiedensten Art und Form, von 1918 bis 1934, vereinigt. Brechts Kampf gegen den Krieg sein Kampf gegen die Hitlerdiktatur finden in diesem Buche ihren Niederschlag. Eine besondere Auswahl aus den Stücken „Mahnahme“ und „Die Mutter“ gibt auch einen Überblick über Brechts dramatisches Schaffen. Das Werk enthält eine Notenbeilage von Hans Eisler, der auch die „Mahnahme“ und „Die Mutter“ von Brecht vertonte.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 1/8, „Lord Byron kommt aus der Mode“ (Gastspiel Deutsch, V 2). — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Die lustige Witwe“ (C 2). — Freitag, halb 8 Uhr: „Lord Byron kommt aus der Mode“ (D 2). — Samstag, halb 8 Uhr: „Die lustige Witwe“ (B 1).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8 Uhr: „Schicksal“. — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Straßenmusik“ (Erführung). — Freitag, 8 Uhr: „Schicksal“ (Aufführung). — Samstag, 8 Uhr: „Straßenmusik“.

Der Film

Ein Mädel wirbelt durch die Welt

Dieser Goebbels-Film ist nicht mehr nur ein Instrument, er ist auch schon ein Produkt der Verblödung. Denn es ist undenkbar, daß Leute, die noch im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte sind, ein Manuskript schreiben wie hier der Herr Vanth, eine Russtumpfen wie hier ein Herr Knofel und eine Regie aufführen wie dieser Georg Jacob. Eine solche Ansammlung von rohen Albernheiten, plumpen Mißverständnissen, von humorlosen Verrenkungen und Tollheiten ist nur durch die Wirkungen eines tyrannischen Stumpfsinns zu erklären, der das Land beherrscht, in dem dieser Film erzeugt wurde. Wie es freilich zu erklären ist, daß man bei uns hier ein solches Monstrum aufführt, daß es sogar noch öffentliche Lobredner findet und daß auch die Einfuhrkommission es passieren ließ, ist weniger leicht zu erklären. Sieht man wirklich die Gefahr der Volksverdummung und Volksverrohung nicht, die man mit dieser verhängnisvollen Toleranz und Enschlüssigkeit gegenüber dem Goebbelsfilm heraufbeschwört.

Die Welt ohne Maske

Es genügt zu bemerken, daß es ein Harry Dill-Film ist; also Schandliteratur auf der Leinwand, knall-blaue Sensationsmacherei, armselige Phantasterei — von einem, der als wahrer schlechtester Tradition ganz folgerichtig zum braunen Filmführer avanciert ist. Was er sich hier aus den Themen Kernfelsen und Hellschen zusammengesudelt hat, hat weder mit Technik noch mit Offiziell-schönen etwas zu tun, sondern nur mit ältesten Kriminal-schmöcken und mit dem, was man faulen Jauber nennt. Wie aufwühlend würde heute ein Film sein, der wirklich die Welt ohne Maske zeigt. Aber dieser hier ist nur aufreizend: das Nachwerk eines barbarischen Schmierensomdianen, der in Hitlers Diensten Geschäfte machen will.

Sport • Spiel • Körperpflege

Belgien führt in der Europameisterschaft der Arbeiterfußballer. In der Besetzung absolvierte Belgien sein letztes Spiel in der Europameisterschaft. Das in Zürich ausgetragene Länderspiel gegen die Schweiz gewannen die Belgier mit 2:0. Belgien hat alle Spiele in der Gruppe West gewonnen.

Frühjahrsstagung der Arbeiterturner des Saargebietes. Im Mittelpunkt aller Beratungen steht das zu Pfingsten in Saarbrücken stattfindende große internationale Arbeiterportreffen. Stärkste Entzürstung löste die Mitteilung über die Sabotage der städtischen Behörden Saarbrüdens aus und einmütig herrscht der Wille vor, nun erst recht und trotz alledem diese Veranstaltung durchzuführen. An sonstigen Veranstaltungen im Laufe des Sommers sind zu nennen: Jugendtreffen im Juni, Besuch des Schweizer Verbandes in Luzern (Juli), Arbeiterport- und Kulturtag am 5. August in Wöllingen. Außerdem werden auch in diesem Jahre die Handballer eine Faustballserie zur Durchführung bringen. Dazu werden noch kleinere Veranstaltungen kommen.

In der letzten Zentralvorstandssitzung des schweizerischen Arbeiterportverbandes widmete der Vorsitzende den Wiener Genossen warme Worte des Dankes für ihren heroischen Kampf gegen den Faschismus. Aus den Berichten des Organisationskomitees des fünften schweizerischen Arbeiter-Turn- und Sportfestes in Luzern war zu entnehmen, daß alle Vorarbeiten in vollem Gange sind. Es sind alle Garantien für die Durchführung des Festes gegeben. In längerer Diskussion gab der Beiritt zum Sojus (Sozialistisches Jugendwerk) Anlaß, der aber mit großer Mehrheit gebilligt wurde. Aus den Verhandlungen ging hervor, daß der Sojus gewillt ist, allen Anführern der Reaktion zum Trotz die bisher beschrittene Bahn weiter zu verfolgen.

Die Naturfreunde des Saargebietes haben ungefähr zwei Stunden von der deutschen Reichsgrenze ein Ferienheim stehen. Sei dem Nachantritt der Hitler-Regierung in Deutschland hatte das Heim einen großen Zuspruch von seiten der reichsdeutschen Naturfreunde. Dieser Zuspruch soll nun mit allen

Wo bleibt der Irrenarzt?

Der Satan im wissenschaftlichen Braunschweig...

Ein Dr. Walter Claassen hat bei Ludwig Schröder in Berlin ein Buch erscheinen lassen, das er „Der Wille zur Kraft“ nennt. Amerikanische Zeitungen, denen die psychologisch anscheinend nicht sehr versierten Kommis des Reichspropagandaministeriums „Verbeugungspläne“ dieses einseitigen Buches geschickt haben, bringen in größter Verblüffung größere Auszüge aus diesem „Standardwerk“ neudeutscher Gelehrsamkeit. Man ist sehr versucht, das Ganze als einen leicht grotesken Aprißberg abzutun, wenn man nicht wüßte, daß im Lande der braunen Narren der Insinn Meißel und der Sinn als „untermenschlich“ verschrien ist!

Schon mit dem Wafschettel des Verlags beginnt es. Hier wird eingangs triumphierend festgestellt, daß der Kraftwille des Herrn Claassen dem Marxismus auf „allen seinen Schleichwegen“ folgt, um, bescheiden, wie derartige Wafschettel nun einmal sind, treuherzig hinweisend hinzuzufügen, daß der Herr Claassen „das nationalsozialistische Gegenstück“ zu dem „Kapital“ des Juden Marx geschrieben habe.

Herr Claassen hat es mit dem „Satanismus“! Den Marxismus nennt der unfehlige Humorist eine besonders schenklige Erscheinung des Kollektivismus, um dann wörtlich das folgende zu sagen:

„Deutschland war es, aus dem Karl Marx, der Jude, aus dem Friedrich Engels, der Germane, her-

Mitteln unterbunden werden. Ein gut organisierter Spiondienst sorgt dafür, daß alle Besucher aus dem Reichsgebiet beim Rückmarsch über die Grenze in Hast genommen werden und mit den bekannten Mitteln nationalsozialistisches Gedankengut „eingebläut“ bekommen.

Bürgerlicher Sport

Die „Geschäfte“ zweier Weltmeister in Amerika. Die bürgerlichen Weltmeister im Eislaufen, Sonja Henie und der Wiener Schäfer stellen derzeit in Amerika ihr Können unter Beweis. Wie sie das machen, das geschieht nach dem „P. M.“ u. a. in folgender Weise: „Man bringt die Kunstläufer in geradezu zauberhafter Aufmachung heraus. Sonja Henie tanzt den „Steppen Schwan“. Wenn Sonja über das Eis dahingleitet, in großer Aufmachung, von vier Strahlern beleuchtet, dann lobt das Haus... Schäfer bringen sie wiederum ganz anders heraus. Schäfer ist ein Krobak, ein wilder, ekstatischer Springer. Er erscheint als Teufel, in rotem Gewand, mit Langer Sahnenfeder — jeder Roll ein Teufel...“ — Soll man da noch mehr Worte über das Götzentum im bürgerlichen Sport verlieren? ...

Die Schiedsrichter vom DFB. Mittelgau lassen anscheinend ihre „Streif“-Absichten fallen und ziehen die Eingliederung in andere Schiedsrichtergänge vor. Der Mittelgau hat fünf bis sechs Vereine mit je zwei bis drei Mannschaften und sage und schreibe über zwei Dutzend Schiedsrichter!

Die tschechoslowakische Quersfeldeinlauf-Meisterschaft gelangte am Sonntag bei Vudweis zur Austragung. Bei den Männern siegte wiederum Rodol (Slavia Prag) in 32:08,2 Min., bei den Frauen Koublova (Hochschule-SPVg. Prag) in 7:11,4.

Die Europameisterschaften der Amateurborzer wurden am Sonntag in Rudapest beendet. Die Vertreter der Tschechoslowakei kamen in keiner Kategorie für die drei ersten Plätze in Frage. Im Ränderklassament belegte die Tschechoslowakei den neunten Platz.

Vereinsnachrichten



Genoffin! Genoffe! Weißt Du schon, wie schön es ist, im Freien zu turnen? Lerne es kennen! Komm zu unserer dritten Wanderung! Sonntag früh, Punkt 8 Uhr, geht es los, diesmal vom Baumgarten aus, von der Endstation der Sechser. Unser Ziel sind die Suchdoler Hellen. Nimm Dein Turnzeug mit!

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Krania-Kino: „Liebele“. — Ufa: „Tante Sally“. — Union: „Nacht wie Adam“. — Fenix: „Ihr letzter Reford“. — Flora: „Diagnose X“. — Julius: „Triumph eines großen Diplomaten“. — Kinema: „Journale, Grotteske, Reportage (halb 2 bis halb 8 Uhr)“. — Kotva: „Aus dem Regen in die Traufe“. — Lucerna: „Aus dem Regen in die Traufe“. — Olympia: „Drama an der Her“. — Praha: „Sturm über der Sahara“. — Skant: „Das Hänschen in Emaus“. — Alma: „Liebele“. — Belvedere: „Die Schladt“. — Befeda: „Die goldene Katharina“. — Illusion: „Cafanova“. — Libo: „So ein Hundeleben“. — Nacesta: „Die goldene Katharina“. — Sport: „Liebele“. — U Besobdu: „Liebele“. — Palbet: „Diagnose X“.

Literatur

„Die Geschichte der Frau“. Die Akademie der Geschichte der materiellen Kultur in Leningrad bereitet die Herausgabe eines großen Werkes „Die Geschichte der Frau“ vor. Das Werk wird die Lage der Frau vor Entstehung der Klassengesellschaft, die Frau in der Antike — in Griechenland und Rom — im Orient, in Westeuropa, in der Vorrevolutionzeit in Rußland und die Frau in der Sowjetunion schildern.

vorgingen. Beide sind die Stammväter des schändlichsten Satanismus, den die Welt je erlebte, je erleben wird. „Engels, dieser göttliche arische Idealist, wurde in den Tiefen des satanischen jüdischen Identischen Marx begrängt!“ „Das Walten einer höheren Macht“, so berichtet uns dieser Satans-externe mit ethobenem Reifefinger, „kann direkt be-wiesen werden. Diese höhere Macht aber ist die des Satans. Einem Menschen Hirn hätte die teuflische Lehre des Marxismus niemals erfinden können!“ Und so geht es weiter, mehr als sechshundert Seiten lang. Nicht nur über den Satan Marx und seinen marxistisch zu motivierenden teuflischen Pferdesch, sondern auch über den „Sexual-Vollstän-wismus“. An einer besonders markanten Stelle heißt es:

„Biologisch, eugenetisch, d. h. schließlich auch moralisch gesprochen, bleibt es ziemlich gleichgültig, wie die gebildeten Klassen aussterben, durch welche Art von Sterilisationen, durch Frach, Saff, Sterilisation der Männer oder der Frauen, ob per anum oder per vaginam, mit oder ohne Lieb.“

Das ist also der „geistige Ausbruch der deutschen Nation“, den Goebels und die Seinen so him-nisch befehlen haben! Bedauerndwerte Tiere, die in ihren Komplexen herumwühlen, Wahnwibie, die mit ihren Neberphantastiken Rangball spielen, als die Re-präsentanten des „neuen Deutschland“!

Aber kann man von einem System, das moralisch phantastische Wahnwörter nicht in Ketten legt, sondern als Ministerpräsidenten wüten läßt, andere „geistige Erzieher“ als armselige Narren & ta Claassen erwarten!

Pierre.